

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

215 (7.8.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20
zuzüglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 2mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich M 1,70 zuzügl. Post-
zustellgebühr oder Trägersgeld. Erscheint
2mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestell-
müßig, bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolg.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Herzheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Mettur-
Mundschau“ für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. „Aus der Or-
tenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt
bei Ertüchtigen, Zerreißen oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Wiedergabe unserer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unbenutzte überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinplatte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspal-
tige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zeitteil: Die 12sp. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenablässe
Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldfir. 28, Fernnr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 288. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. Ge-
schäftsunben. von Freitag und Erpedition
8-19 Uhr. Erlösungsamt und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldfir. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluß 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 7. August 1934

8. Jahrgang / Folge 215

Die Trauerkundgebung des Reichstags:

Hindenburg mitten unter uns

Erschütternde Trauerkundgebung in der Krolloper - Im Mittelpunkt die Rede des Führers - Die ganze Welt nimmt Anteil

Berlin, 6. August.

Totenklage

Motto:

Nach ewigen, ehernen
großen Gefeszen
müssen wir alle
unseres Daseins
Kreife vollenden.

Die Stunde des Abschieds nach dem ewigen
Gleichmaß der Zeit. Unter verdecktem Himmel
flattern umflorte Fahnen in allen Straßen
und Gassen. Von den Türmen klangen mit eber-
nem Ton die Glocken. Eine ganze Welt neigt
sich in Ehrfurcht vor einem Großen, der sein
irdisches Wallen vollendet hat, vor einem
Manne, der das Schicksal eines ganzen Volkes
auf seine Schultern nahm, der es still und
freudig, demütig und fromm, treu und tapfer
trug, so schwer es auch sein mochte.

„Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die
Wiedergeburt Deutschlands meine einzige
Sorge, der Inhalt meines Daseins und Be-
stehens sein.“

Vor der Krolloper

Vom Kroll-Gebäude wehen Fahnen halbmaß.
Die Zugangsstraßen zur Krolloper sind schon seit
den frühen Vormittagsstunden von SS flankiert.
Die Außenfront des Krollgebäudes hat
würdigen Trauerschmuck angelegt. Bis zur
ersten Etage ist die ganze Front mit frischem
Tannengrün verkleidet, nach oben von einer
Kette weißer Blüten, einer Hortensienart, soge-
nannter Hydrangen, abgeschlossen. Von den
Balkonen hängen lange schwarze Schleifen und
zu jeder Seite des Hauptportals sind auf je
sieben hohen Masten große umflorte Banner in
den Reichsfarben aufgestellt. Das Portal selbst
ist vollständig mit schwarzem Trauerflor ab-
gefaßt. Die Türen sind von Lorbeerbäumen,
Efeuranken und Hortensienbüschen flankiert.

Die Ausdmückung im Innern

Das Innere des Krollgebäudes ist in ein
müßiges Halbdunkel getaucht, da sämtliche
Lampen und Spiegel mit Trauerflor verhüllt
sind. Alle Pfeiler sind mit Tannengrün verklei-
det. In der Eingangshalle, wo sich die Garde-
roben befinden, ist in der Mitte der riesige,
fast drei Meter hohe Kranz des Diplomatischen
Korps mit einer schwarzen Schleife aufgestellt,
je zur Hälfte aus roten Rosen und weißen
Lilien bestehend. Die Wand hinter dem
Präsidentium, an der sonst das gewaltige Haken-
kreuz, flankiert von schwarz-weiß-roten Fah-
nen, leuchtet, ist in voller Höhe mit schwarzem
Flor verkleidet, ebenso alle Tribünen, die
außerdem mit Lorbeerzweigen eingefaßt sind.
Alles Licht ist schwarz verhüllt. Der rote Fuß-
bodenbelag ist mit schwarzem Plüsch überdeckt
worden. In beiden Seiten der Bühne senden
von den Tribünen Trauerweiden ihre wallen-
den Zweige herab. Die große Treppentreppe
mit den Regierungstischen ist in ein weißes
Blütenmeer, von seltenen Lilien, Hortensien
und Akazien getaucht. Inmitten dieser schneewe-
ßen Pracht erhebt sich, von Lorbeer umgeben,
eine weiße Blüte des verstorbenen Reichsprä-
sidenten.

Der Reichskanzler erldeint

Um 7/12 Uhr war der Saal bereits dicht be-
setzt. Die Abgeordneten waren fast ausschließ-

lich in ihren braunen und schwarzen Partei-
uniformen erschienen, während auf den Tri-
bünen der schwarze Anzug überwog. In der
Diplomatenloge hatte das Diplomatische
Korps unter Führung des Apostolischen Nun-
tius Orsenigo vollzählig, zum Teil mit Da-
men, Platz genommen.

Punkt 12 Uhr erschien Reichskanzler Adolf
Hitler, von der Trauerverammlung ste-
hend mit erhobener Hand begrüßt,
im Saale, um mit dem Kabinett am Regie-
rungsstisch Platz zu nehmen. Der Reichskanzler
trug ebenfalls die braune Uniform. Neben
ihm nahm der bisherige Vizekanzler von Pa-
pen Platz. Daran schlossen sich Reichsaußen-
minister von Neurath, der Stellvertreter
des Führers, Minister Heß und die übrigen
Kabinettsmitglieder. An den weiteren Regie-
rungsstischen hatten die Minister der deutschen

Länder und die Staatssekretäre des Reiches
und der Länder Platz genommen. Vor den Ab-
geordnetenplätzen waren drei Stühle aufge-
stellt, die von Oberst von Hindenburg
und Gattin und Staatssekretär Dr. Reich-
ner eingenommen wurden.

Der Beginn der Sitzung

Reichspräsident Göring eröffnete die
Trauerfeier und begrüßte insbesondere die
Vertreter der auswärtigen Mächte, die Ver-
wandten des Generalfeldmarschalls und die
übrigen geladenen Gäste sowie die Mitglieder
des Reichstages. Das ganze Haus erhob sich
von den Plätzen. Der Präsident stellte fest, daß
sich der Deutsche Reichstag zum Zeichen des
Andenkens und der Trauer von den Plätzen er-
hoben habe. Die Trauerfeier wurde dann ein-
geleitet durch die Coriolan-Duvertüre von

Beethoven, die das Staatsorchester unter Lei-
tung von Professor Heger zum Vortrag
brachte. Nachdem die Musik verklungen ist, er-
teilt Präsident Göring dem Führer und Reichs-

Hindenburgs letzter Weg

Die Ueberführung von Kendorf nach
Tannenberg
Ausführlicher Bericht auf Seite 7

kanzler das Wort. Reichskanzler Adolf Hitler
betritt die Tribüne und wendet sich zunächst an
den trauernden Sohn des verstorbenen Reichs-
präsidenten. Dieser erhebt sich und dankt dem
Führer mit dem deutschen Gruß.

Die große Trauerrede des Führers

Berlin, 6. August. Bei der Trauerkundgebung
des Reichstages hielt der Führer und Reichs-
kanzler Adolf Hitler folgende Rede:

Herr und Frau von Hindenburg!
Berehrte Trauergemeinschaft!
Abgeordnete, Männer des Deutschen
Reichstages!

Seit Monaten litt ich unter einer schwe-
ren Sorge. Die Kenntnis von der Erfran-
kung des hochhehrwürdigen alten Herrn er-

füllte Millionen deutsche Herzen mit innerer
Bangigkeit um das Leben eines Greises, der
uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt.

„Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald
87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz
genommen hatte, war für uns alle zum
symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren,
sich stets erneuernden Lebenskraft unseres
Volkes geworden.“

Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte

ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des
Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste
Würde in seine Hände legte, wurde diese
Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Un-
gezierrnlich ist uns allen der deutsche Reichs-
präsident verbunden mit dem ehrwürdigen Na-
men des nunmehr Dahingegangenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren To-
ten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt
uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und
der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und
wir beugen uns demütig vor dem unerforsch-
lichen Willen, der mit dem scheinbar Zufäl-
ligen oder gar Belanglosen einer Lebensge-
staltung dient, die der forschende Mensch erst
nachträglich in der ganzen wunderbaren Not-
wendigkeit der Zusammenhänge sieht und er-
kennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hin-
denburg ist tot.

Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen
zu erklären, die das ganze Volk im innersten
bewegt, möchten wir auf solche Art in immer
neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeg-
angenen erinnern.

Indem wir aber, angefangen von dem Wunsche,
der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen,
mit der Erforschung dieser Erscheinung begin-
nen, erweisen wir erst den Umfang und den
Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher
Größe im Jahrhundert nur selten wieder-
kehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt ver-
wandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul
von Hindenburg geboren wurde?

Inmitten einer Revolution nahm dieses Le-
ben seinen Anfang. Der Geist des politischen
Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur
Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, ver-
meintlichen Menschlichkeit rangen gegen die
Elemente und Formen einer überalterten Ord-
nung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm,
schienen wohl die hellen Flammen erlosch,
allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches
Reich, kein Italien. In Preußen regierte Fried-
rich Wilhelm IV. Das Erbhaus Habsburg
beherrschte nicht nur den deutschen Bund, son-
dern auch Venedig und die Lombardei. Die

Hindenburg

Der Du das Heer zu stolzem Siegeslauf
Einst angeführt im Sturm der Weltgeschichte,
Wie trostvoll ragt Dein ruhig Bildnis auf!
Dem gut'gen Aug' entstrahlen Vaterblicke.
Dein Lebenswerk durchglüh't ein wogend Weh'n:
Der Atem unsrer riesenhaften Zeit,
Die Dich zu ihrem Herold ausersehn, -
Die Deinem Namen schuf Unsterblichkeit.
Die hochgemute Sage wird einst singen
Den Sang von Hindenburg und seinen Helden -
Das fromme Märchen aber wird vermelden
Die Liebe, die wir Lebenden Dir bringen!

Ziela Luise Schember-Dresler.

Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst war genau so wie die anderen Staaten des deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumphritual der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Moos treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschieren mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert Paul von Hindenburg u. a. Ein Schrapnell zerfliegt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe. Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über das neue Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehr an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt, fährt auch der Dege der Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Moos und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine unwahrscheinliche Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht. Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 19. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen Zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da tritt in schwerer Stunde der Auf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen.

Acht Tage später erfahren zum ersten Mal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich: „Unsere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narw vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenberg und Ortschaften geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“

Der Generalquartiermeister v. Stein.“

Tannenberg war geschlagen! Von nun ab ist das größte Ringen der Weltgeschichte ungetrennt verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinen großen Gefühlen die Krise des Jahres 1918 wieder gemendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die November-Revolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Mal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erhalte ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Vereinbarung der besten deutschen Veranachtheit mit

einer heil erstrebten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütlichen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mythischen Vogen spannt sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorkehrung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte.

Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mit-helfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, sollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer

großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer so seinem Volke die Treue hält, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen.

Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verkörperte es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk!

In dieser wehewollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichem Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz:

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Wehmütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ empor.

Darauf nimmt der Reichstagspräsident noch einmal das Wort, um im Namen des Reichstags die innigste Anteilnahme auszudrücken. Wiederum erhebt sich das Haus von den Plätzen, die Mitglieder der Reichsregierung verlassen die Stühle und begeben sich zu den Familienmitgliedern, um sich dem Beileid des Hauses noch persönlich anzuschließen. Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhobener Rechten,

Schluß mit der Kriegspynchose!

Eine Unterredung des Führers mit Ward Price

* London, 6. Aug. Der bekannte Reiseskribent der „Daily Mail“, Ward Price, berichtet, daß er gestern abend von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagt der Korrespondent: So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinen Gesichtszügen hinterlassen. Er sieht tatsächlich gesünder aus als im Februar, wo ich ihn das letzte Mal sah. Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte: Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgendein anderes Land.

Wir wollen keinen Krieg

Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Sprechweise. Sie wissen, daß er nicht ein romantischer Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann.

Uns würde ein Krieg keinen Gewinn geben. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschlands nicht durch Krieg gelöst werden können. Seine dem übrigen Europa gegenüber gestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten.

Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Antwort an Baldwin

Der Reichskanzler fuhr fort: Mister Baldwin hat gesagt, die defensive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weitergehen und sagen, daß Frankreich an der Der verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau. Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Die Kolonialfrage

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonten?, erwidert der Führer mit erhobener Stimme:

Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgend eine Kolonie der Welt zu erlangen. Wir wissen, daß die vor-mals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln und vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Die Aufrüstungsfrage

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkrieg eine große Kriegsschiffbauflotte baute.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich

nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können. Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Unser Verhältnis zu Oesterreich

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich.

Hitler antwortete: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können Oesterreich nicht verhindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich vom Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern, zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein?

Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Strebten Sie, Erzherzog eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent?

Der Kanzler erwiderte: Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angele-

genheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage.

In dem alten österreichischen Reich verflochten die verschiedenen Nationalitäten innerlich an den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreich einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europa würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei.

Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgend einer Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern. Wir wilden Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde.

Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blühenden Augen

Die Partei ist stärker und solider als sie jemals war

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten.

Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn er dazu gezwungen würde.

Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalperre und während des Weltkrieges.

Ueber die Wirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Lebens, das Vorhandensein harter, wohlorganisierten Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden.

Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptpfeiler bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspynchose ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer.

Zwei germanische Nationen sollten durch die

bloße Kraft des natürlichen Instinctes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständigen, und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall von Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

(Weitere politische Nachrichten auf Seite 7.)

Hauptredaktion: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsdienst: Richard Volkmann. Für badische Nachrichten: Hugo Richter. Für Vorkriegs: Fred Rees. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Hilfer. Für Vereinigung und Parteinachrichten: Rolf Steindrann. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — Sammler in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.
DA VII. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 908 Gr.
dabon:
Karlsruhe 10 065 Gr.
Wehr- und Reichsdruck 2 377
Ortenau 2 526
Landesaussgabe (einmalige Ausgabe) 88 316 Gr.
dabon:
Karlsruhe 22 303 Gr.
Wehr- und Reichsdruck 6 913
Ortenau 9 100

Gesamtverkaufspreis 58 284 Gr.

Das Nationalbildungswerk

Gemeinsame Tagung der Kreisbildungsleiter mit den Leitern der Arbeiterbildungsvereine und den Volkshochschulen
(Eigener Bericht des „Führer“)

Karlsruhe, 5. Aug. Als Abteilung des Gau-Schulungsamtes ist unter der Leitung von Pg. Baumann das Nationalbildungswerk ins Leben gerufen und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angegliedert worden. Damit wird die im einzelnen oft wertvolle Arbeit der Arbeiterbildungsvereine, Volkshochschulen und anderer Vereinigungen und Einrichtungen, die sich die Volksbildung zum Ziele gesetzt hatten, in ihrer Tätigkeit aber bisher getrennte Wege gingen und in der Wirkung daher zersplitterte, unter einheitlicher Führung kraftvoll zusammengefaßt und mit neuem Inhalt erfüllt.

In einer gemeinsamen Tagung der Kreisbildungsleiter, der Leiter der Arbeiterbildungsvereine, Volkshochschulen usw. im Adolf-Hitler-Haus, an der auch der Gauamtsleiter der NSB „Kraft durch Freude“, Pg. Steiger, teilnahm, wurde am Sonntag das neue Aufgabengebiet des Nationalbildungswerkes umrissen. Der Leiter des Gau-Schulungsamtes

Pg. August Kramer,

begrüßte die aus dem ganzen Land Erschienenen. Er gedachte des nationalen Unglücks, von dem das deutsche Volk durch den Tod des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg betroffen wurde und in dem unsere Bewegung einen warmen Freund verloren hat. Pg. Kramer brachte das Gelübnis zum Ausdruck, mit derselben Festigkeit und Treue, mit der der große Deutsche sein Vaterland geliebt hat, stets für Deutschland einzutreten.

Unter dem Eindruck der kürzlichen einwöchigen Tagung der Kreisbildungsleiter in Zoppot stellte der Redner die unter dem Gesichtswinkel der Totalität aufgestellten großen Richtlinien der gesamten Schulungsarbeit der Bewegung klar heraus, die sich auf alle Gebiete des vollen Lebens erstrecken und deren Einheitlichkeit durch die Führung von dem Reichsschulungsamt als geistiger Zentrale gewährleistet ist.

Pg. Kramer sprach den Kreisbildungsleitern für die vielerorts vorbildliche Arbeit seinen warmen Dank und Anerkennung aus. In einzelnen Kreisen seien nicht nur die Schulungslager, die am Ende der Woche in den Kreisen stattfinden, durchgeführt worden, sondern man sei bereits in mehreren Kreisen dazu übergegangen, Kreis- und Volkshochschulen ins Leben zu rufen; die Errichtung von weiteren derartigen Schulen stehe unmittelbar bevor.

Zwischen dem Reichsschulungsamt und verschiedenen Verbänden sind, wie der Redner weiter darlegte, Abmachungen über die Schulung innerhalb dieser Verbände getroffen worden, so mit der Deutschen Turnerstaffel und dem Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund. Die Durchführung dieser Schulung untersteht dem Gau-Schulungsamt. Wir können heute sagen, daß dank der Erfolge der nationalsozialistischen Führung die breiten Massen des Volkes hinter uns stehen. Aber man muß sich darüber im Klaren sein, daß hauptsächlich die bessere Gestaltung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen die Ursache hierfür ist. Wohl sehen die meisten die Erfolge, aber nicht die Voraussetzungen, die zu diesen geführt haben. Zu ihrer weltanschaulichen Erklärung muß noch viel geschehen.

Für diese Aufgabe müssen immer mehr Parteigenossen herangezogen werden, die die nötigen geistigen Voraussetzungen mitbringen. Aber eins möchte ich unbedingt feststellen: Es genügt nicht etwa, auf einem Schulungsabend allein verstandesmäßiges Wissen zu vermitteln. Wenn ein Redner nicht imstande ist, einen solchen Abend zu einem starken, alle erfassenden Erlebnis zu gestalten, ist dieser wertlos.

Etwa Ende September wird eine mehr-tägige Schulungstagung durchgeführt werden, auf der wir miteinander die verschiedenen Gebiete gründlich durchsprechen werden.

Der Leiter des Nationalbildungswerkes,

Pg. Baumann,

legte dessen Grundlagen und Ziele dar: Das ausgehende 19. und das zurückgelegte erste Drittel des 20. Jahrhunderts zeigen auf jedem Gebiet, politisch, kulturell oder weltanschaulich, ein durchaus zerrissenes Geptage, ein förmliches Chaos. Ein gewisses Schenken nach einem Festen, an das sich der einzelne klammern konnte, war wohl zu spüren und trieb die Menschen hinein in die absonderlichsten Richtungen und Gruppen. Auf politischem Gebiet war die Unzahl der Parteien ein Zeichen dafür, daß der deutsche Mensch unbefriedigt war.

Dem entsprach auch das Bildungsideal und die Auffassung von den Zielen der Wissenschaft. Die Triebfeder für dieses Chaos im Geistigen war der maßlos übertriebene Liberalismus, der dazu führte, daß der einzelne alle Bindung und Verantwortung abzustreifen trachtete. Das Wissen wurde lediglich als Mittel im materialistischen Daseinskampf betrachtet.

Wir Nationalsozialisten hingegen sagen: Bildung ist einzig und allein Mittel, um der Volksgemeinschaft zu dienen.

Von diesem Grundsatz aus wird das Nationalbildungswerk bestimmt sowohl in seiner Grundhaltung wie auch in seiner Organisation. Die nationalsozialistische Schulung kann gar nicht genug organisiert und aufgebaut werden. Es ist ihre Aufgabe, daß wir das, was durch die Propaganda angeregt worden ist, weiter ausbauen, um den deutschen Menschen hineinzuführen in den Nationalsozialismus.

Unser Werk hat sich nicht zu befassen mit beruflicher Ausbildung, das tut die Deutsche Arbeitsfront; wir haben uns auch nicht mit der reinen politischen Schulung zu beschäftigen, das tut das Gau-Schulungsamt der Partei. Unsere Aufgabe ist, entsprechend den Grundfahen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dazu beizutragen, daß die neue soziale und kulturelle Struktur in unserem Volke an Boden gewinnt.

Unsere Arbeit soll dazu dienen, daß die Sehnsucht nach Erkenntnis, die im deutschen Menschen immer wach ist, Erfüllung findet und daß die verschütteten Quellen deutschen Volkstums im deutschen Menschen wieder freigelegt werden.

Die Arbeit des Volkshochschulwerkes wird getragen von der NSD, die die Gewähr bietet, daß es mit dem nötigen Nachdruck und Eifer durchgeführt wird. Wir wollen alle die Kräfte einliebern, die früher oft segensvoll auf dem Gebiet der Volksbildung gewirkt haben, insbesondere die Arbeiterbildungsvereine. Sie sollen die wichtigsten Bausteine in diesem Neubau sein. Weiter wollen wir die Volkshochschulen einbeziehen, die Schiller-, Lessing-, Goethevereine usw., die Volksbibliotheken, um so eine

möglichst breite Grundlage innerhalb unseres Volkes zu gewinnen. Wir wollen vor allem die Volksgenossen erfassen, die von der Schulung der Partei sonst nicht erfaßt werden.

Um der zu erwartenden Schwierigkeiten Herr zu werden, müssen wir Schritt für Schritt vorwärts schreiten, damit nach einigen Jahren das Werk in ganz Baden sicher daheim ist.

Pg. Baumann erörterte dann eine Reihe von Einzelfragen technischer Art wie die der Gestaltung des künftigen Lehrplans auf den Volkshochschulen. Eine wichtige Stelle wird die Welterteilung der Liebe zur Heimat einnehmen, die sich in kritischen Zeiten immer bewährt hat. Wir wollen nicht nur in Stuben dozieren, sondern hinausgehen ins Land und den Teilnehmern die ganze Schönheit unserer Heimat erschließen.

Eines der größten positiven Ziele ist die Vereinerung des Bodens, aus dem eine neue deutsche Kultur erwachsen kann.

Wir wollen den harten Boden auflockern, um zu einer neuen Ausdrucksform der deutschen Seele gelangen zu können. Dazu brauchen wir die richtigen Männer am richtigen Platz. Wir müssen einen Lehrkörper schaffen, von dem wir die Gewißheit haben, daß er kein totes Wissen vermittelt, sondern, daß das Gebotene blutvollstes Erleben ist. Dazu können wir einfache schlichte Arbeiter beziehen, die das in Worte zu fassen vermögen, was uns heute nützt. Wir legen mehr Wert auf Menschen, die den Nationalsozialismus erlebt als auf die, die ihn nur studiert haben.

Die lebhafteste Zustimmung, die die Gedanken des Leiters des Nationalbildungswerkes fanden, wurde durch die Ausführungen verschiedener Teilnehmer unterstrichen, die ihre freudige Bereitschaft zur Mitarbeit zum Ausdruck brachten.

Erster Schritt zum Reichsstrafvollzug

Änderung der Dienst- und Vollzugsordnung für die badischen Strafanstalten

Karlsruhe, 6. Aug. (Eig. Bericht des „Führer“.) Im Badischen Justizministerialblatt vom 3. August 1934 sind S. 217 eine Reihe von Änderungen der Dienst- und Vollzugsordnung für die badischen Strafanstalten veröffentlicht. Mit ihnen beginnt ein bemerkenswerter Abschnitt in der Ordnung des badischen Strafvollzugs. Stellen die Bundesrätlichen Grundzüge über den Vollzug von Freiheitsstrafen von 1884 und die Reichsrätlichen Grundzüge von 1923 nur Vätervereinbarungen dar, deren Vollzug den Ländern kraft eigenen Hoheitsrechts oblag, so erfolgen die jüngsten Änderungen der badischen Strafvollzugsvorschriften erstmals in Ausführung einer Anordnung des Reichs.

Der Reichsminister der Justiz hat durch Verordnung vom 14. Mai 1934 auf Grund des Artikels 5 des ersten Gesetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich die Reichsrätlichen Grundzüge über den Vollzug von Freiheitsstrafen unter gleichzeitiger Änderung ihrer wichtigsten Bestimmungen zur „reichsrechtlichen Grundlage des Vollzugs“ erhoben und damit die der Justizhoheit des Reiches unterstehenden Länder zur Anpassung ihrer Strafvollzugsvorschriften verpflichtet. Dieser Verpflichtung kommt der Badische Justizminister mit den erwähnten Änderungen der Dienst- und Vollzugsverordnung für die badischen Strafanstalten nach.

Aus den Strafvollzugsvorschriften verschwinden restlos die Abschnitte über die Festungshaft und den Weirat. Die Strafe der Festungshaft wird nunmehr auch an bürgerlichen Gefangenen in Anstalten vollzogen, die dem Reichswehrministerium unterstehen. Der Vollzug richtet sich nach der Strafvollzugsverordnung für das Reichsheer und die Reichsmarine.

Der „Weirat“, eine Art bürgerliches Ueberwachungsorgan bei den Landesstrafanstalten, verschwindet, da er mit Recht für überflüssig gehalten wird. Die Befugnisse des Vorsitzenden des Beirats in seiner Eigenschaft als Beschwerdeinstanz für Gefangenenbeschwerden gehen auf die Landgerichtspräsidenten über. Diese sind damit für alle Gefangenenbeschwerden als Beschwerdeinstanz zwischen Anstalt und Justizministerium eingeschaltet.

Verschiedene Bestimmungen, die sich auf den ehemaligen Landtag bezogen, sind gleichfalls gestrichen. Geändert wurden in Angleichung an die Reichsgrundzüge die Vorschriften über die Unterrichtserteilung in den Landesstrafanstalten und das Halten von Tageszeitungen durch Gefangene.

In der Reihe der Hausstrafen ist für die Zuchthausgefangenen der „strenge Arrest“ eingeführt. Der bisherige verschärfte Arrest ist

zum normalen Arrest geworden. Der bisherige Normalarrest ist als wirkungslos weggefallen. Weitere wichtige Bestimmungen der Reichsgrundzüge wie über die Ziele des Vollzugs von Freiheitsstrafen, über die Anstaltsbüchereien, den Schriftverkehr und das Beschwerdeverfahren der Gefangenen brauchen bei der vorliegenden Änderung nicht berücksichtigt werden, da sie durch die im Juni 1933 veröffentlichte Änderung der Dienst- und Vollzugsordnung für die badischen Strafanstalten im wesentlichen schon vorgenommen wurden.

Unabhängig von den Reichsvorschriften wurden die vor einigen Jahren verkürzten Fristen für den Empfang von Briefen und Besuchen wieder auf ihre ursprüngliche Dauer verlängert.

Ferner erhielt eine der Anlagen zur Dienst- und Vollzugsordnung für die badischen Strafanstalten, die Sachbezugsordnung, im Interesse des gewerblichen Mittelstands eine Änderung. Die Vorschriften, welche die Beteiligung der Beamten der Gefangenenanstalten an Brennstoffbezug der Anstalt gestatteten, wurden gestrichen, der entgeltliche Bezug von Anstaltsbrot wurde auf die in der Anstalt wohnenden Beamten beschränkt.

Der erste Schritt zum Reichsstrafvollzug ist damit in Baden gemacht. Weitere Maßnahmen werden in Bälde folgen.

Von den Heidelberger Reichsfestspielen

Heidelberg, 6. Aug. In den letzten Tagen hat sich ein ständiges Steigen der Besucherzahlen bei den Heidelberger Reichsfestspielen gezeigt, so daß schon mehrfach Vorstellungen ausverkauft waren. Auch das Ausland nimmt regen Anteil. Teils in großen Gruppen, teils als einzelne Besucher kommen Engländer, Amerikaner, Franzosen, Holländer und sonstige Reisende aus den verschiedensten europäischen und außereuropäischen Ländern. Der König von Siam, der in Heidelberg einige Tage verbrachte, zeigte auch reges Interesse für die Proben bei den Reichsfestspielen. Neben der beliebten Inszenierung des „Sommerstraßentanzes“, der überaus eindrucksvollen Götter-Aufführung und der als schauvielerische Meisterleistung anerkannten Vorstellung im Vandalensaal („Lanzelot und Sanderein“) und „Der zerbrochene Krug“ wird jetzt besonders die „Deutsche Passion 1933“ beachtet, die zu einem überwältigenden Erlebnis für alle Besucher wird. Die ersten Vorstellungen waren überaus erfolgreich.

Große Beachtung findet auch augenblicklich die Ausstellung „nationalsozialistische Tätigkeiten im Bau“, die im Heidelberger Rathaus zu sehen ist und einzigartig nach Umfang und Material genannt werden kann.

Badische Jugend in Ferienlagern der NS

Das Lagerprogramm

Zur Zeit und zwar vom 28. Juli bis 25. August weilen etwa 20.000 badische Hitlerjugend auf den Höhen unserer herrlichen Berge. Nicht in Hotels oder Gasthäusern, noch nicht einmal in den Jugendherbergen werden unsere jungen Kameraden ihre Freizeit verbringen, sondern in großen, selbstgebauten Zeltlagern. Schon immer war es ein besonderes Erlebnis von jungen Menschen, in Zelten zu nächtigen, aber noch nie war es möglich, eine so große Anzahl Jungen in gemeinsamem Denken und Handeln zusammenzuführen.

Wir sehen noch mit Schrecken jene trübe Zeit, in welcher draußen auch Zelte aufgeschlagen waren, die Bewohner der einzelnen Zelte sich aber feindlich gegenüberstanden, nur weil sie einem anderen Bund angehörten. Mit diesem traurigen Zustand haben die Hitlerjugend, die Jungen unseres Führers und die Garanten des nationalsozialistischen Deutschlands, ausgeräumt. Es gibt keine Sonderbedeile mehr, sondern nur noch eine einzige gesunde deutsche Jugend, das ist die Hitlerjugend. Auch das Zeitalter der Weichlinge und Mutterhöhnchen wurde von dieser neuen deutschen Jugend überwunden. Und das soll nun alles wieder erneut unter Beweis gestellt werden. Deshalb ergeht der Ruf an die Eltern, sich einmal das Leben und Treiben ihrer Jungen an Ort und Stelle anzusehen.

Ein weiterer Wunsch wird aber noch ausgesprochen. Auch die Lehrherren sollen diese Gelegenheit nicht verpassen, ihre Lehrlinge einmal im Getriebe außerhalb des Geschäfts zu sehen, denn das Verhältnis zum Arbeitgeber und umgekehrt ist ein anderes geworden und sicherlich wird ein Besuch des Arbeitgebers in einem solchen Lager mehr und mehr zu einem noch besseren Verhältnis und Verständnis beitragen. Gerade an dem Aufruf zum Besuch der Lager durch die Arbeitgeber soll man den Anbruch der neuen Zeit erkennen, da wir erkannt haben, daß wir gemeinsam den Kampf auch im Beruf durchzuführen haben.

Folgendes Lagerprogramm gibt eine genaue Uebersicht:

Nordbaden:

8. 8.—14. 8. 34 bei Pfläzschaffen/Bergstraße (Bann 171).

17. 8.—24. 8. 34 bei Baldwimmersbach i. Odenwald (Bann 110).

Mittelbaden:

5. 8.—11. 8. 34 bei Oberkirch (Bann 170).

12. 8.—18. 8. 34 bei Herrenwies, Schwarzwald, (Bann 111).

19. 8.—25. 8. 34 im Albtal (Bann 109).

26. 8.—1. 9. 34 auf den Höhen von Forstheim (Bann 172).

Südbaden:

5. 8.—11. 8. 34 auf dem Fürstenberg bei Donau-schlingen (Bann 40).

12. 8.—18. 8. 34 bei Höhenschwand i. Schwarzwald (Bann 142).

19. 8.—25. 8. 34 auf dem Turner i. Schwarzwald (Bann 113).

In all den angeführten Plätzen finden je zwei Zeltlager statt, Hitlerjugend und Jungvolk. Sämtliche Dienststellen der Hitlerjugend und Jungvolk geben jederzeit gerne nähere Auskunft. Schaut Euch das Leben und Treiben der Jugend an. Wir erwarten Euch.
Heil Hitler!

Kleine Nachrichten

Heidelberg. (Königsstuhl-Wirt Mayer gestorben.) Hier ist im Alter von 75 Jahren der frühere Königsstuhl-Wirt Philipp Mayer gestorben, der von 1885 bis 1922, also 37 Jahre die Wirtschaft auf dem Königsstuhl bei Heidelberg als Pächter betreut hatte und sie dann an seinen Schwiegersohn abgab, wie auch er sie von seinem Schwiegervater Jakob Müller übernommen hatte.

Büchenbrunn b. Forstheim. (Geschäftlicher Sturm.) Hier stürzte der 24jährige Landarbeiter Wilhelm Gutmacher in der Scheune von einer Leiter. Er brach den linken Unterarm und trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. Man brachte den Verunglückten ins Forstheimer Städt. Krankenhaus.

Steinmannern bei Rastatt. Am Dickerbau oberhalb der Murgmündung wurde der verheiratete Maurer Bernhard Maich als Pflanzensacker von einem abstürzenden Stamm so schwer getroffen, daß er sofort tot war. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Frau mit sieben unverorgten Kindern.

Nordrach. (Mit dem Kraftrad verunglückt.) Ist der Forstarbeiter Alfons nicht von hier, als er einen Langholzwagen überholen wollte. Er kam zu Fall und es wurde ihm vom Hinterrad des schweren Wagens der rechte Arm abgedrückt.

Kandern. (Freiwillig in den Tod.) Am Sonntagvormittag wurde im Walde von Feuerbach der 48 Jahre alte Wirt des Gasthauses zum Neuhof von Feuerbach erhängt aufgefunden. Welche schweren Depressionen den verheirateten Mann in den Tod getrieben haben, ist ungewiß.

„Der Führer“

Dienstag, 7. Aug. 1934, Folge 215, Seite 4

AUS KARLSRUHE

Der Rheinbrückenbau schreitet vorwärts

Ein Besuch der Arbeitsstätten bei Knielingen und Maxau

Wer jetzt einen Tag benutzt und seine Schritte in die Gegend von Knielingen lenkt, bleibt sicher erstaunt stehen. Wieviel hat sich da in den letzten Wochen gewandelt! Gewiß, auch damals war man schon fest an der Arbeit, große Holzgerüste zeigten Betonierungen an. Heute ist nun schon ein Teil der Bauwerke fertig, und auch der nicht mit den Einzelheiten vertraute Spaziergänger kann an den verschiedenen Arbeitsstätten die ganze Planung der Rheinbrücke erkennen.

Gleich an der Albrücke beim Rheinhafen ist die erste große Arbeitsstätte. Mit Baggern wird ein Teil des Hochufers abgetragen. Der Kies wird in lange Züge verladen, die nach Richtung Knielingen zu abdampfen. Wir folgen ihnen und sehen, wie sich der künstliche Bahndamm immer höher erhebt, bis er hart an Knielingen die Höhe erreicht. Hierhin kommt der neue Bahnhof zu stehen. Von ihm sieht man noch nichts, dagegen ist der Damm fertig aufgeschüttet, der die neue Straßenverbindung zu der Haltestelle werden soll. Ganz fertig steht schon die erste Straßenunterführung da. Hier hört vorläufig der Damm auf.

Mit Erstaunen sehen wir aber, was sich nun da draußen alles verändert hat.

Die Albrücke ist ein ganzes Stück verlegt worden, mit einer neuen Krümmung sieht sie unter der ebenfalls schon fertigen Eisenbetonbrücke durch.

Diese Verlegung war nötig, um besseren Grund für den Brückenbau zu bekommen. Schmutz sieht jetzt, schon während des Bauens, das neue Bett der Albrücke aus. Schön gleichmäßig sind die Uferböschungen aufgetragen. Grasflächen sind angelegt, so daß sich nächstes Jahr wohl ein erfreuliches Bild dem Wanderer bieten wird. Wir kommen am Ausgang Knielingens noch



an einer Straßenunterführung vorbei. An den aufgestellten Zeichen erkennt man leicht, daß hier die Bahnlinie die große Kurve genommen hat und nun in geradem Lauf dem Rhein zuströmt. Wie ein vorweltliches Tier steht da eine fertige Straßenunterführung einlam und allein inmitten grünen Wiesen und schwer beladenen Frachtkränen.

Die festselbste Arbeitsstätte kommt aber jetzt, da wo der höher gelegene Darlander Weg auf die Maxauer Straße trifft. Hier muß ein kompliziertes Bauwerk entstehen, denn die Verhältnisse sind hier sehr schwierig. Der Federbach, der schon bei den Arbeiten am Städtkanal so viel Arbeit und Geld gekostet hat, stellt auch hier die Brückenbauer vor eine schwere Aufgabe. Der Bach mündet ein wenig zuvor in einen Alt-Rheinarm, durchfließt diesen, tritt dann wieder aus. Der nahegelegene Gedanke wäre gewesen, den Federbach unweit Maxau in den Rhein zu führen;

Achtung! AD Karlsruhe-Stadt!

Sämtliche PD des Kreisstabes und des Abschnittes I sind am heutigen Dienstag 19.15 Uhr zum Abmarsch auf den Adolf-Hitler-Platz zur Teilnahme an der Trauerkundgebung auf dem Stephansplatz hinter dem Postschekamt angetreten.

Uniform: Großer Dienstanzug mit Trauerknoten (ohne Probentel). Jeder Marschblock stellt eine Fahne mit Trauerknoten. Der Kreisausbilder.

doch dies geht nicht, weil die Bachsohle tiefer liegt als der Rhein.

Nun muß der Federbach ein neues Bett bekommen,

am Rand des kleinen Wäldchens kann man seinen künftigen Lauf gut verfolgen — muß dann unter der neuen Bahntrasse durchgeführt und wieder in die Albrücke geleitet werden. Diese Unterführung wird doppelgeschosig, denn sie muß auch die Darlander Straße durchlassen. Der Untergrund ist hier wegen des hohen Grundwasserpiegels sehr schlecht. Die Abführung des Wassers würde unverhältnismäßig hohe Kosten verursachen. Darum hat man sich — wie man das schon bei der zweiten Straßenunterführung gemacht hatte — dazu entschlossen das ganze Bauwerk auf riesige in die Erde eingelassene Betonpfeiler zu stellen, die durch eine Platte verbunden werden; also ganz so, wie einst die Venezianer ihre Paläste, allerdings auf Holzpfeiler, stellten. Wie nun aber diese 6 bis 7 Meter langen Pfeiler hergestellt werden, das müht wie ein Wunder an. Eine große, schwerfällige Maschine steht da, die an der Stirnwand ein mächtiges stählerne Rohr trägt, das 7 Meter lang ist und die Kleinigkeit von nur 60 Zentnern wiegt. Dies Rohr nun wird senkrecht auf den Erdboden gestellt, und nun von oben etwas Betonschotter hineingeschüttet. Und nun beginnt ein mächtiges Mammengewicht zu arbeiten: in dem Rohr läuft eine riesige stählerne Zigarre auf und nieder und preßt den Beton zusammen. Man kann sich eine Vorstellung von der ungeheuren Kraft machen, wenn man hört, daß dies Gewicht rund 50 Zentner schwer ist und aus einer Höhe von etwa 6 Metern auf den Beton herniederfällt. Und jetzt begibt sich etwas ganz Merkwürdiges. Der Schotter hat sich am unteren Ende des Rohrs durch den ungeheuren Druck so festgeklemmt, der Reibungswiderstand ist so groß geworden, daß unter ständigem Stampfen der riesigen Kanne das ganze große Stahlrohr langsam im Erdboden verschwindet! Nun braucht nur immer wieder Beton nachgeschüttet zu werden, damit tief im Erdinneren ein Pfeiler entsteht. Dampf dröhnt aus dem Boden der Aufschlag des Gewichts, jedesmal zittert der Erdboden unter unseren Füßen. Und je mehr der Pfeiler im Innern der Erde wächst, desto mehr hebt das Stahlrohr aus dem Boden gezogen. Ist es wieder ganz an der Oberfläche, so ist der Pfeiler fertig. Im ganzen müssen ungefähr 200 hergestellt werden. Es ist also Gelegenheit genug gegeben, sich dieses technische Wunder anzusehen, das man von der hochgelegenen Darlander Straße aus gut verfolgen kann.

Ein Blick gegen den Rhein zu zeigt, daß auch hier schon fleißig gearbeitet wird.

Das alte Zollhaus von Maxau ist der Spitze

Habe schon fast ganz zum Opfer gefallen und an der uns zugekehrten Böschung beginnt man gerade damit, den Kies für die Erhöhung des ganzen Geländes in breitem Streifen aufzuschütten. Vorher wird die Grasnarbe sorgfältig entfernt und aufgehoben, da sie dann wieder verwendet werden wird. Den Kies für diese Aufschüttung liefert der Rhein selbst. An der beliebten Badestelle, ungefähr 1 Km. oberhalb der Schiffbrücke, ist ein Baggerboot im Rhein verankert; zu gleicher Zeit können hier zwei große Rähne beladen werden. Am Ufer steht dann ein Hebewerk, das den Kies aus den Schiffen heraushebt und in einen Silo bringt, von dem aus die Feldbahnen in langen Zügen ihn zur Baustelle bringt. So greift rüstig und unablässig ein Mädchen ins andere.

Und wenn wir die alte Schiffbrücke, die ja in drei Jahren ausgedient haben wird, überschreiten, so sehen wir im Rhein unterhalb auch ein Baggerboot. Der hier gewonnene Kies wird in den Hafen von Maximiliansau geschleppt, wo in derselben Weise wie am rechten Ufer das Verladen in die Züge erfolgt. Der Damm ist auf der Pfälzer Seite schon fast vollständig aufgeschüttet, er ist allerdings auch nur halb so lang wie der auf der badischen. Dagegen sind die Kunstbauten noch nicht sehr

Eine Stadt trauert

Die Teilnahme Karlsruhes an der Trauerfeier am Tannenbergsdenkmal

Wie alle andern Städte wird auch die badische Landeshauptstadt am heutigen Tage in würdiger Form unter Anteilnahme aller Volksgenossen die Stunde der nationalen Trauerfeier am Tannenbergsdenkmal miterleben. In allen öffentlichen und privaten Betrieben werden Führer und Gesellschaft sich vereinen, um der Uebertragung der Feier durch den Rundfunk und der Trauerrede des Führers zu lauschen. Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler haben sich nach Berlin begeben und werden persönlich als Repräsentanten des Landes Baden an der Trauerfeier teilnehmen. In sämtlichen Ministerien und an allen Arbeitsstätten der Partei werden in würdiger Weise Uebertragungen der Trauerfeier stattfinden. Der Stadtrat und sämtliche im Rathaus befindlichen städtischen Beamten und Angestellten werden im Bürgersaal des Rathauses, der Trauerschmuck trägt, die Stunde der Uebertragung miterleben.

Trauerstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz

Um aber auch allen übrigen Volksgenossen, die um diese Stunde keine Gelegenheit haben, an ihren Arbeitsstätten oder zu Hause die Uebertragung anzuhören, Gelegenheit zur Teilnahme an dieser Trauerstunde zu geben, findet vom Balkon des Rathauses Punkt 11 Uhr durch Großlautsprecher die Uebertragung statt. Zwei Ehrenstürme der SA, SS, PD und HJ werden um 11 Uhr mit umflossenen Sturmfaschen Paradeaufstellung auf dem Adolf-Hitler-Platz nehmen. Alle anderen Formationen der Partei, die Polizei, sowie die übrigen der Bewegung angeschlossenen Formationen werden Abordnungen entsenden. Abends von 20 bis 21 Uhr findet eine Wiederholung der Uebertragung mit abermaligem Aufmarsch sämtlicher Formationen auf dem Adolf-Hitler-Platz statt.

Die Minute des Schweigens

Von 11.45 bis 11.46 Uhr tritt zu Ehren des verewigten Reichspräsidenten auch in

weit gebieten. Man sieht aber schon an den angefangenen Baustellen und an der Dehnung im Damm, daß hier im ganzen nur drei Straßenunterführungen errichtet werden müssen. Auch auf diesem Ufer sind die Untergrundverhältnisse ungünstig, aber so viel Schwierigkeiten wie die Albrücke und Federbachunterführung

Karlsruhe eine Minute völliger Verkehrsruhe ein.

Entsprechend der Anordnung des Reichsverkehrsministers hat der Oberbürgermeister die in Betracht kommenden städtischen Stellen angewiesen, am heutigen Dienstag, den 7. August, in der Stunde der Beisehung des Herrn Reichspräsidenten eine 11 Minuten Verkehrsruhe von 11.45 bis 11.46 Uhr eintreten zu lassen. Die Wagen der städtischen Straßenbahn und die Züge der Karlsruher Voralbahn sowie die städtischen Kraftwagen und sonstigen Fahrzeuge werden zu dem angegebenen Zeitpunkt eine Minute stille stehen. Der Oberbürgermeister ersucht die Fußgänger, diesem Beispiel zu folgen und um 11.45 Uhr heute gleichfalls eine Minute lang auf ihrem Wege stille zu halten.

Selbstverständlich wird auch in Karlsruhe der ganze heutige Tag im Zeichen der Trauer stehen. Das Nachmittagskonzert im Stadtpark fällt aus. Sämtliche Geschäftslokale des Karlsruher Einzelhandels sind in der Stunde der Uebertragung der Trauerfeier von 11 bis 12 Uhr geschlossen. Den ganzen Tag über unterbleiben alle Filmvorführungen. Am Abend gleich nach Schluß des großen Aufmarsches wird die Hitler-Jugend, der BDM und das Jungvolk zu Ehren des großen Generalfeldmarschalls und aller Toten des Weltkrieges an allen Kriegerehrenmälern Kränze niederlegen. Die Marschkolonnen der Jugend bewegen sich zuerst nach dem Leibgrenadierdenkmal, von da aus zum Dragonerdenkmal am Mühlburger Tor; durch die Stephanienstraße führt der Marsch dann zum Artillerieehrenmal.

Der Oberbürgermeister hat aus Anlaß des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg 9000 farbige Postkarten mit dem Bildnis des Heimgegangenen (Nachbildung des Oelgemäldes im Sprechzimmer des Oberbürgermeisters von Caspar Ritter) den oberen Klassen der hiesigen Volksschulen zur Verteilung bringen lassen.

sind hier doch nicht zu überwinden. Am Bahnhof von Wörth, der auch noch ein wenig gehoben werden muß, endet der Rheinbrückendamm. Wir schließen auch hier unsere Wanderung, die wegen des vielen Beachtlichen, was man auf ihr sieht, für einen Ferientag angelegentlich empfohlen sein soll!

Kurze Stadtnachrichten

Verkehrsunfälle

Am Sonntag um 5.45 Uhr ereignete sich in der Ettlinger Straße bei der Poststraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge fuhren in südlicher bzw. nördlicher Richtung durch die Ettlinger Straße, wobei sie die Mitte der Straße einhielten. Bei der Begegnung an der Poststraße bremsten beide Fahrzeuge ab. Hierbei geriet der Personenkraftwagen infolge des nassen Asphaltens ins Schlingern und wurde in die Seite des Lastkraftwagens geworfen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer des Personenkraftwagens wurde erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Am Sonntag um 8.15 Uhr ereignete sich in der Kaiserstraße beim Adolf-Hitler-Platz ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Straßenbahnwagen. Der Lastzug, welcher in westlicher Richtung durch die Kaiserstraße fuhr, überholte 2 in gleicher Richtung fahrende Radfahrer. Beim Überholen fuhr er auf einen Anhänger der Straßenbahn, die in westlicher Richtung in die Kaiserstraße einbog.

Der Straßenbahnwagen wurde erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Am Sonntag um 22.10 Uhr erfolgte auf der Straßenkreuzung Karl-Kriegsstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen, der in westlicher Richtung durch die Kriegsstraße und einem Lieferkraftwagen, der in südlicher Richtung durch die Karlsstraße fuhr. Der Lieferkraftwagen wurde am hinteren Kotflügel erfasst und umgeworfen. Bei dem Zusammenstoß verlor die Steuerung des Lieferkraftwagens, so daß dieser auf den rechten Gehweg vor dem Alten Vinzenzhaus fuhr und die Einfriedigung beschädigte. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und wurden abgeschleppt. Die Insassen des Personenkraftwagens wurden leicht verletzt.

Einbruchsdiebstahl

In der Nacht zum Sonntag wurde in ein Klubhaus in der Donnellstraße eingestiegen und die Billardkassette gewaltsam erbrochen, wobei ein Geldbetrag von etwa 5-6 RM. und 30 Schachteln Zigaretten entwendet wurden.

Am Montag wurde von einem in der Akademiestraße aufgestellten Personenkraftwagen

Die Kühlerkappe sowie die um das Reserverad befestigte Nidelschuhscheibe im Werte von 65 RM. von unbekanntem Täter entwendet.

Wann dürfen Teppiche geklopft werden?
Es liegt Veranlassung vor, auf den § 47 Ziffer 4 der Straßenpolizeiordnung vom 2. Januar 1930 hinzuweisen, welcher wie folgt lautet:

„In Türen, Fenstern und auf Balkonen, welche nach der Straße zu gelegen sind, dürfen Teppiche, Betten, Matrasen, Wäschestücke und ähnliche Gegenstände nicht aufgelegt, geklopft oder ausgeklopft werden. Im übrigen dürfen Teppiche, Betten, Matrasen und ähnliche Gegenstände nur in der Zeit von 8 bis 11 Uhr und von 15 bis 18 Uhr ausgeklopft oder ausgeklopft werden.“

Polizeipräsident Karlsruhe.

Ehrung. Vom stellvertretenden Landesführer Südwest des Reichsfriederikusbundes Kuffhäuser, Präsident Hünslers, erhielten am 2. August d. J. die schwerkriegsbeschädigten Angehörten des früheren Landesverbandes Baden, Carl Heim, Schriftleiter, und Karl Streit, Plattenmeister, das Buch Hitler „Mein Kampf“ als Ehrengabe überreicht.

Für die Alt-Katholische Stadtgemeinde findet heute in der Auferstehungskirche um 9 Uhr ein deutsches Traueramt für den verstorbenen Reichspräsidenten statt.

Der gestrige Wochenmarkt war gut besetzt. Es gab viele Eier und Butter und viel Obst und Gemüse. Geringer war das Angebot an Wild und Geflügel. Hinter der guten Zufuhr blieb die Nachfrage zum Teil erheblich zurück; am wenigsten wurde Wild und Geflügel gekauft.

Ein Karlsruher schwer verunglückt

Wie aus Langenbrand gemeldet wird, fuhr am Samstagmorgen ein Karlsruher Motorradfahrer in voller Wucht in der gefährlichsten SS-Kurve beim „Döhen“ auf den Anhänger eines Fernlastzuges auf. Der Fahrer des Motorrades wurde auf die Straße geworfen und mußte mit schweren Verletzungen in das Forchbacher Krankenhaus verbracht werden. Der Soziusfahrer blieb unverletzt.

Besuch der städtischen Bäder im Monat Juli

Die Gesamtzahl der im Juli in den städtischen Badeanstalten abgegebenen Bäder betrug 92 042 gegen 99 284 im gleichen Monat des Vorjahres. Hiervon entfallen auf das Rheinstrandbad Rappenwört 45 380 (49 660), auf das Schwimm- und Sonnenbad am Rheinhafen 8162 (8098). Im ganzen ist also ein Rückgang der Besucherzahl von etwa 7 v. H. zu verzeichnen. Die Zahlen der Besucher der Hallenbäder sind in diesem Jahre ebenfalls etwas geringer. Schwimmbäder wurden 28 569 (30 983), Wannenbäder 8300 (8650), Kohlenjärebäder 217 (311), Schaumbäder 6 (18), Fangoebäder 148 (137), elektrische Lichtbäder 324 (330), Dampfbäder 393 (488) und sonstige Kurbäder 543 (594) abgegeben. Die Ursache dieses Rückganges trotz des günstigen Wetters sind wohl darin zu suchen, daß im Monat Juli für viele Besucher der Bäder die Sommerferien beginnen, die sie leider auswärts, statt an Karlsruher Lido verbringen.

Trauer Gottesdienst in Müppurr

Aus Anlaß der zwanzigsten Wiederkehr des Kriegsausbruches fand am Sonntag in der evangelischen Kirche im Stadtteil Müppurr ein Trauer-Gottesdienst statt, der gleichzeitig mit einer Gedächtnisstunde für unseren verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg verbunden war. Daran nahmen sämtliche Ortsvereine, an der Spitze die Ortsgruppe der NSDAP mit ihren Fahnen teil. Der Geistliche, Kirchenrat Steinmann gedachte in ehrenden Worten der zwei Millionen gefallenen Helden des Weltkrieges und insbesondere des Todes unseres Reichspräsidenten. Nach Verlesung der Namen der Gefallenen des Stadtteiles Müppurr, erklang feierlich das Lied vom guten Kameraden. Die Feierstunde war umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen des Posaunenchores, des Kirchenorgels- und Männergesangsvereins.

Die Saar-Treue-Rundgebung in Oberchrenbreitstein

Die Organisationsleitung der Saar-Treue-Rundgebung hat ihre Arbeiten in Koblenz aufgenommen.

Anschrift: Organisationsleitung der Saar-Treue-Rundgebung, Koblenz, Städtisches Hochhaus, 6. Stock, Telefon 2980/81. — Besuchszeit täglich 16-18 Uhr, Samstags 11-12 Uhr. Es wird gebeten, die angegebenen Besuchszeiten einzuhalten.

Alle die Saar-Treue-Rundgebung betreffenden Anordnungen und Benachrichtigungen erlaubt fortan die Organisationsleitung.

Arbeitsämter an die Front!

Zu dem ersten Kampfabschnitt des badischen Herbstfeldzuges 1934 gegen die Arbeitslosigkeit äußern sich nach dem badischen Ministerpräsidenten Adler und der Gauleitung Baden der NSDAP, deren Aufrufe wir bereits veröffentlichten, weitere maßgebliche Stellen.

Die Badische Industrie- und Handelskammer:

Enge Verbindung mit den Arbeitsämtern!

Die zweite große Schlacht zur Beseitigung der noch vorhandenen Arbeitslosigkeit in Baden beginnt. Reichsstatthalter Robert Wagner hat bereits zu Beginn des Juli die Richtlinien für die Offensive ausgegeben und alle Volksgenossen zur tatkräftigen Mitarbeit aufgerufen. Jetzt gilt es, zur Tat zu schreiten.

Eine wichtige Aufgabe in dem vor uns liegenden Kampfabschnitt fällt den Arbeitsämtern zu, denn sie sind die Treuhänder der noch nicht in Arbeit und Brot befindlichen Menschen. Aufgabe der Arbeitsämter ist es, für eine gerechte Verteilung der vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten zu sorgen und auf Grund ihrer persönlichen Kenntnisse über die Person des Arbeitsuchenden darüber zu wachen, daß sie an die richtige Stelle im Produktionsprozess gestellt werden. Ihnen fällt weiter die ebenso wichtige Aufgabe zu, zu überprüfen, ob durch Umschulung der Kräfte nicht weiterhin vermehrte Arbeitsgelegenheit geschaffen werden kann.

Aufgabe der Wirtschaft ist es, enge Verbindung mit den Arbeitsämtern zu halten. In der reiflichen Erfassung aller Arbeitsmöglichkeiten und der planvollen Zusammenarbeit aller dafür in Betracht kommenden Stellen liegt die beste Gewähr für den Erfolg.

Der Angriff gegen die Arbeitslosigkeit ist angeordnet, die Schlacht zu ihrer Beseitigung beginnt! Arbeitsämter an die Front!

gez. Dr. Kestrup,
Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer.

Die Badische Handwerkskammer:

Beste Auslese durch die Arbeitsämter!

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geht weiter, er muß mit aller Energie fortgeführt werden, bis der letzte Volksgenosse in die Arbeit eingegliedert ist.

Handwerker, helft mit an der Ausbaurbeit der nationalsozialistischen Regierung Adolf Hitlers!

Durch systematisches Zusammenarbeiten mit den Arbeitsämtern helft ihr die Not der Arbeitslosigkeit bannen.

Die Arbeitsämter sind die einzigen Stellen, bei denen alle Fäden zusammenlaufen, die die Arbeitsvermittlung richtig und sozial gerecht durchzuführen und im Interesse der gesamten Volkswirtschaft regelnd auf den Umsatz der Arbeitskräfte einwirken können.

Die Vermittlung durch die Arbeitsämter bietet dem Arbeitgeber die beste Auslese! Wir müssen, wenn wir unseren Existenzkampf in der Welt durchkämpfen wollen, in Ge-

schlossenheit und Disziplin dem Willen des Führers folgen!

gez. Räder,
Präsident der Badischen Handwerkskammer.

Der Badische Gemeindegewerkschaftstag:

Arbeitsvermittlung nur durch die Arbeitsämter!

Die Führung in der Arbeitschlacht 1934 liegt nach wie vor in den Händen der Arbeitsämter. Es ist daher Aufgabe aller an dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit interessierten Kreise diese Ämter zu unterstützen. Grundförmlich soll auch der kleinste Bedarf an Arbeitskräften nur durch die Vermittlung dieser Ämter gehen. Die Gemeinden werden den Arbeitsämtern jederzeit zur Verfügung stehen und erwarten, daß dies auch von ihrer Bevölkerung geschieht.

Deutscher Gemeindegewerkschaftstag
Landesdienststelle Baden
Der Vorsitzende: gez. Schindler.

Das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland:

Unterstützt die Arbeitsämter mit allen Kräften!

Ungeheures ist im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bereits gewonnen. Das vom Führer gesteckte Ziel, möglichst alle Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, ist jedoch noch nicht erreicht. Die Arbeitschlacht geht daher unvermindert weiter. Den Kampf mit in vorderster Linie zu führen und ihn ins letzte Dorf und in den letzten Betrieb vorwärts zu tragen, sind vor allem die Arbeitsämter berufen und bereit. Ihre Aufgabe ist es, an der Verwirklichung aller Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung maßgeblich mitzuwirken, vornehmlich aber, eine in jeder Hinsicht gerechte, den wirtschaftlichen und sozialen Belangen Rechnung tragende und nach einheitlichen Gesichtspunkten durchzuführende Zuweisung der Arbeitskräfte an die vorhandenen Arbeitsplätze zu gewährleisten. Die Arbeitsämter sind sich der Bedeutung der ihnen übertragenen Aufgabe und damit ihrer Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bewußt und mit aller Kraft bestrebt, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. An alle Volksgenossen in Baden, in erster Linie die Arbeitgeber und Arbeitnehmer richte ich die dringende Bitte: Unterstützt die Arbeitsämter in ihrem Bemühen, indem ihr sie in ihrer Bedeutung für die Arbeitschlacht erkennt und vertrauensvoll in größtem Umfange in Anspruch nehmt! Geschieht dies, so wird die Arbeitschlacht ein gutes Stück ihrem Endziel näher geführt werden können.

Der Präsident
des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland
In Vertretung: gez. Burkhardt.

Erhaltung des Volksvermögens:

„Kampf der Gefahr“

Viele Volksgenossen lesen täglich ihre Zeitung, um über politische, wirtschaftliche oder allgemeine Fragen unterrichtet zu sein. Wenige aber verstehen die Zeitung richtig zu lesen und Nutzen daraus zu ziehen. Sie lesen die Nachrichten über Unfälle und Katastrophen mit leichtem Grinsen, geben mit einem bedauernden Abschleudern darüber hinweg und betrachten solche Ereignisse als traurige Notwendigkeiten des menschlichen Lebens, ohne sich auch nur einen Augenblick lang darüber Gedanken zu machen, welche ungeheure Schäden auf diese Weise dem Volk täglich zugeführt werden. Nicht nur große Sachwerte werden mit einem Schlage vernichtet, sondern auch Generationen künftiger Geschlechter sind für die Nation unwiederbringlich verloren. Aus den folgenden, statistisch erfassten Zahlen kann jeder erkennen, wie groß die Schäden sind, die allein im Laufe eines Jahres dem deutschen Volk durch

Unvorsichtigkeit, Fahrlässigkeit oder Unkenntnis von Vorschriften

entstehen. Die jährlich in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben vorkommenden Unfälle erfordern durchschnittlich eine Rentensumme von 1,37 Milliarden RM. Die Verkehrsunfälle verursachten im Jahre 1927 dem Reich 2,5 Milliarden Goldmark Unkosten. Durch Feuersbrünste werden alljährlich Sachwerte in der Höhe von 500 Millionen RM. vernichtet. Durch Matten, Mäuse und andere Schädlinge gehen jährlich 400 Millionen RM. an Sachwerten verloren. Allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben kamen in einem ein-

zigen Jahr 187 404 entschädigungspflichtige Unfälle vor. 24 000 Menschen jährlich, das sind über 60 Menschen täglich, verlieren ihr Leben durch Unfälle, mehr als 3000 Menschen erkranken im Verlauf eines Jahres, 1400 Menschen finden den Flammentod.

Eine traurige und entsetzliche Bilanz! Welch unersehbare Werte gehen unserem armen Volk damit verloren! Unzählige Zukunftshoffnungen sind vernichtet, Vermögen zerstört, schöpferischer Wille gebrochen.

Wenn wir Nationalsozialisten der Tat sein wollen wenn wir wirklich Gemeinnutz über Eigennutz stellen, dann müssen wir auch auf diesem Gebiet unermüdet die Aufklärung in das Volk tragen und dürfen nicht nachlassen zu verkünden:

Unser Leben und unsere Kraft gehören nicht uns, sondern dem ganzen Volke! Wir müssen uns erhalten um des Volkes willen und für seine Zukunft! Wir müssen der Gefahr, die uns täglich und stündlich umlauert, trohen, indem wir ihr den

Schild der Geistesgegenwart und Vorsicht entgegenhalten!

Es ist notwendig, in die Berge und in die kleinsten Dörfer zu gehen, die großen Betriebe und die kleinen Handwerksstätten aufzusuchen, den Bergarbeitern und den Holzschlägern, den Seelenten und den Bauern zu helfen, ihr Leben und ihr Eigentum vor Schäden aller Art zu bewahren. Der Nationalsozialismus braucht mitten im Aufbauwerk jede Hand, jede Faust und jeden Arm. Niemand, der in Arbeit steht,

Am Rhein o wie herrlich!

Die NSG. „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Samstag, dem 18. August 1934, eine Rheinfahrt auf dem Dampfer Beethoven. Die Fahrt beginnt in Karlsruhe (Rheinhafen) um 10 Uhr, das Ziel Oppenheim am Rhein wird gegen 16 Uhr erreicht. Rückfahrt um 18 Uhr bis Mannheim auf dem Dampfer, von dort mit Zug nach Karlsruhe. Preis der Fahrt, einschließlich Mittagessen, ca. 4,20 RM. Verbringe dein Wochenende am 18. d. M. auf dem „Beethoven“. Anmeldungen sofort an die Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Karlsruhe, Frick-Plattner-Haus.

soll sagen können, daß er vor den Gefahren des Berufes nicht gewarnt worden sei. Die NSG-Volkswohlfahrt führt gegenwärtig im engsten Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volkswirtschaft und Propaganda einen großzügigen

Aufklärungsfeldzug für Schadenverhütung durch und gibt zur dauernden Unterstützung dieser Aktion eine eigene Monatschrift „Kampf der Gefahr“ heraus, die in Betrieb und Heim ein ständiger Ratgeber des deutschen Volksgenossen sein wird. Diese Monatschrift wird in einfacher und ungekünstelter Sprache nicht nur die Arbeitsgebiete des Mannes berücksichtigen, sondern auch die Welt der Frau und des Kindes in ihr Aufklärungswert einbeziehen. Mit sehenden Augen soll jeder in das Leben und an seine Arbeit gehen, der Gefahren bewußt und darum doppelt vorsichtig.

Geistliches Konzert in der Stadtkirche

Am Samstagabend weilten Gäste aus Hermannstadt bei uns, der 70 Stimmen umfassende Bruckenthaler unter Führung von Professor Dreßler. Diese 70 Knaben aus Siebenbürgen befinden sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise, wo sie in allen größeren Städten auftraten, um zugleich Deutschland kennen zu lernen.

Das Konzert in der Stadtkirche am Samstagabend brachte alte und neue Kirchenmusik. Besonders stark wirkte ein „Morgenlied der böhmischen Brüder“ aus dem 14. Jahrhundert und ein mit Solostimmen durchgeführter Chor aus einer siebenbürger Cantionale aus dem 17. Jahrhundert. Chöre von Orlando die Rosso und Johann Stobäus sowie eine Motette von Johann Ruhnau schlossen sich an. Nach einem Orgelwerk, dem Präludium und der Fuge über Bach von Franz Liszt hörte man neuere Kirchenmusik, darunter drei Werke Hermannstädter Meister.

Der Chor dieser beinahe siebzig Knaben verfügt über eine außerordentliche Singfertigkeit vor allem in technischer Beziehung, eine überaus reiche Klarheit der Stimmen und eine außerordentliche Sicherheit in der Erfassung des geistigen Hintergrundes aller Kirchenlieder. Ein prachtvoll zart schwebendes Piano kam vor allem an einigen Stellen, die einen mehr romantischen Ausdruck verlangen, zur Geltung. Man kann den Leiter dieses Chores zu diesem Material nur beglückwünschen.

Kirchenmusikdirektor Hans Vogel brachte das Orgelwerk von Franz Liszt in virtuoso farbiger und sinnvoller Registrierung zu Gehör. Das schöne und weiche Konzert hätte einen weit stärkeren Besuch verdient.

Organist an der Stadtkirche ist, wie wir gebeten werden festzustellen, nicht Herr Walter Fäßl, sondern Musiklehrer Bernhard Neufuß.

Am schwarzen Brett

Sportamt Karlsruhe
der NSG „Kraft durch Freude“
Die Sportfeste am heutigen Dienstag fallen anläßlich der Besetzung des Reichspräsidenten aus.

Achtung! Marschblock 7,
Ortsgruppen Karlsruhe-Südwest 1, 2 u. 3
Die auf heute, Dienstag, angelegte Erbschicht fällt aus und wird auf Donnerstag, den 9. ds. Mts., abends 20 Uhr, verlegt.

Ortsgruppe Karlsruhe-Südwest II
Mittwoch, den 8. August 1934, 20.30 Uhr Sitzung der Amts- und Zellenleiter im Nebenzimmer des „Drober“.
Wohlfühliches Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Ortsgruppenleiter.

An alle Funkwarte des Kreises Karlsruhe!

Wie schon bekanntgegeben, soll die Funkwartorganisation in allen Betrieben, Wärdern und in freien Häusern anläßlich der Trauerfeierlichkeiten, Gemeindefestempfang durchzuführen. Als Unterstützung werden die jeweiligen Abhörrufen durch die politischen Leiter in der Tagespresse, durch Waktatschlag, Rundfunk usw. bekanntgegeben. Die Funkwarte müssen dies unbedingt mitmachen. Die Funkwartstelle Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15, erteilt und erteilt die durchgeführten Gemeindefestempfang. Des weiteren bitten wir die Funkwarte, nach Möglichkeit Fotoaufnahmen zu machen, welche ebenfalls innerhalb kürzester Zeit an uns einzuliefern sind.
Der Kreisfunkwart: gez. M. Maßhölder.

NSDAP, Karlsruhe
Am heutigen Dienstag treten wir um 7.30 Uhr zur Trauerfeier am Alten Bahnhof an. Pünktlich nach Möglichkeit mitbringen.
Die Untergruppenleiterin.

Hindenburgs letzter Weg

Trauerfeier in Neudorf - Die feierliche Ueberführung nach Tannenberg

Die Trauerfeier der Familie

Gegen 8 Uhr abends rückt man in Neudorf zur letzten Stunde der Angehörigen des verbliebenen Generalfeldmarschalls mit ihrem großen Toten, zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer letzten Stunde des Abschieds.

Vom Karlstor in Neudorf bis zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Geschützen aus der Schlacht von Tannenberg flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wunderbaren Blick in die weite ostpreussische Landschaft. In dem verdämmerten Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung, und es scheint so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will.

In der Halle des Gutshauses Neudorf steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckt ihn. Darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Kissen der Feldmarschallsstab, daneben die Rissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudorf das letzte Vieh.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich. Die Angehörigen kommen und nehmen Platz. Die Kinder, die Enkel und Ur-Enkel. Rechts von der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeld-

marshalls, so wie er in der Tannenbergsschlacht stand; an der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges; zwei Landschaften hängen zu beiden Seiten des Sarges an der Wand. Ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte und ein Bild ostpreussischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in blau-weißen hindenburgischen Farben und der Kranz des Führers.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, so beginnt er die Trauerpredigt.

Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für Alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volke und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt durch das Fenster zu Häupten des Sarges, fast wie unirdische Stimmen, herein der Psalm „Sei getreu bis in den Tod.“ Der Fregatadler gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, denn beste jugendliche Stimmen: Die Neudorfer Schulkinder singen „Lass mich gehen, lass mich gehen, daß ich Jesum möge sehen.“ Sie singen den letzten Choral. Weiter aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster, „Jagd vorbei“ blasen sie.

mandierten Teile des Inf.-Reg. 3 und eine Batterie des Art.-Reg. 1 bilden unter Führung des Kommandeurs der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, den Schluß des Zuges.

Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren und fackeltragender SA und SS vorwärts.

Dampf klingt der Tritt der Kompagnien, die Räder der Proben und Lafette und die Hufe der Pferde hart auf der Landstraße. Der Muthos, der den Feldmarschall mit dem Heer des großen Krieges verband, wird in dieser Nacht lebendig. Es ist als ob ein Geisterheer den Sieger von Tannenberg zu den alten Schlachtfeldern heimgeleitet, es ist als ob in dieser unschätzbaren gewaltigen Stunde noch einmal vor dem ganzen deutschen Volk alle Tragik und Größe

unserer opferreichen Geschichte lebendig werden sollte, deren Verkörperung der tote Feldmarschall ist.

Nach zwei Kilometern wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Kraftfahrschützenkompanie besteht. Noch einmal präsentiert die erste Trauerparade das Gewehr und der Sarg des Feldmarschalls wird von Offizieren von der ersten Lafette auf eine Motorlafette überführt. An einem ununterbrochenen Spalier von fackeltragenden ostpreussischen Menschen entlang bewegt sich nun in etwas beschleunigter Fahrt der Trauerzug in Richtung Tannenberg. In allen Dörfern läuten die Glocken. Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines größten Sieges.

Flammender Weg durch die Nacht

Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Gendarmen, Beamte, die die Straße sichern. An allen Straßenkreuzungen überall eine Fülle von Kraftwagen aus allen Teilen Deutschlands. Alle Gänge und Landschaften haben ihre Menschen entsandt und alle sind beteiligt an diesem letzten 100 Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Eine feierliche, mystische Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht und die Gedanken sind alle bei dem toten Hindenburg.

In Deutsch-Eulau grüßen von allen Häusern schwarz verhängte Fahnen, Trauergirlanden sind über die Straße gezogen. Die ganze Straße ist dicht bedeckt mit Blumen und Grün. Das Spalier der Menschen ist viele Glieder tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA und SS angetreten. Hinter Deutsch-Eulau nimmt uns die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch Dörfer und Flecken, durch Wälder und Felder. Als wir auf der Straße nach Dierode durch den Wald fahren, fallen plötzlich vor uns silberne Funken vom Himmel, neunzehn Sternschnuppen hintereinander fallen durch die blau-samene Nacht. Wieder eines jener mystischen Zeichen, von denen die wundergläubige Volksseele sofort spricht. Zuerst war es der Engel in der Fregatadler Kirche, der beim Gottesdienst plötzlich durch einen Luftzug sich umdrehte und

sein Gesicht der Gemeinde hinwendete, als diese im stillen Gebet für den toten Reichspräsidenten verweilte. Dann war es nächstlich im Walde das Bild, das fast unmittelbar an die Straße herantrat, als der Trauerzug sich näherte und dort still stehen blieb, als wolle es Abschied nehmen von dem Alten vom Preußenwald. Von einer anderen Stelle kamen die Pferde, wilde Tiere, an die Straße heran, und steckten die Köpfe über den Zaun, als die Lafette mit dem Sarge vorbeifuhr; es war, als wenn sie den Ernst und die Größe der Stunde fühlten, so neigten die Tiere ihre Köpfe tief herunter. Und das fünfte Bild ist hier noch zu melden: der graue Zug der toten Soldaten, der wie eine Vision von vielen Personen in der Gegend von Neudorf in der Dämmerung gesehen wurde, obwohl dort gar keine Straße lief und man dort eigentlich nichts hätte sehen können. Eine Jota Morgana war das Bild auf der Straße marschierender Truppen an anderer Stelle und zuletzt jene Vision.

Bei Frögenau biegen wir von der großen Straße ab und jetzt geht der Weg des Trauerzuges vorbei an den Ort Tannenberg mit der Ordenskirche. Später führt der Weg vorbei am Feldherrnhügel, wo ein Denkmal daran erinnert, daß von dieser Stelle aus Generalfeldmarschall von Hindenburg die Tannenbergsschlacht leitete. Bei dem Dreieck Faulgut schwenkt der Zug wieder nach Norden ein, nach Hohenstein und von dort aus hinauf zum Tannenberg-Denkmal.

Der Auszug des Generalfeldmarschalls

Unter einer nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich der Auszug des toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudorf. Ueber Neudorf bricht langsam die Dämmerung herein. Die Bäume heben sich dunkel von dem hellen Sommerhimmels. Nur der Marschtritt der zur Trauerparade anrückenden Kolonnen und kurze Kommandorufe unterbrechen die feierliche Stille. Schweigend stehen die grünen Kolonnen. Anrückend fährt die noch leere Sarglafette vor. Auf dem Rajenplatz vor der Freitreppe stehen zwei Musikkorps des Inf.-Reg. 3. Links vom Schloßingang steht die Ehrenkompanie des Inf.-Reg. 3 aus Deutsch-Eulau. An der Allee bis zum Gutshaus bildet eine zweite Kompanie Spalier. Nach der Beendigung der Familienfeier im Schloß flammten im rötlich-gelbem Schein in weitem Umkreis Tausende von Fackeln auf. In ihrem flackernden Licht leuchtet die hellgelbe Front des Schlosses hell auf. In diesem Augenblicke erscheint in Generaluniform Ministerpräsident Göring. Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weißer Schleife an dem Sarg nieder.

Dann öffnen sich die Flügel des Portals zum letzten Mal für den großen Gutsbesitzer von Neudorf.

Rechts und links vom Portal rauschen im Fackelschein die rühmreichen Fahnen der drei Regimenter, mit denen der Feldmarschall besonders eng verbunden war, die ehemaligen Infanterieregimenter 91, 147 sowie das 3. Garderegiment zu Fuß. Der Kommandeur der Trauerparade Generalmajor Wodrig gibt das Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ Unbeweglich stehen die Kompagnien. Acht Offiziere tragen den mit der Kriegsflagge, dem Helm und dem Degen des Feldmarschalls bedeckten Sarg hinaus und setzen ihn vor dem Portal nieder. In diesem Augenblicke klingt es, gepiept von den beiden Musikkorps, empor durch die Nacht: „Befehl Du Deine Wege“. Es folgt der Zapfenstreich der Preussischen Infanterie. Die schmetternden mächtigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommeln, die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine einzigartige Heldensinfonie, in ihrer soldatischen Kraft ergreifender als Trauermärsche. Dann brechen die Musikkorps ab. Hinter dem Hause klingt der Zapfenstreich der Kavallerie auf, gepiept vom Trompeterkorps der 2. Ab-

teilung des Art.-Reg. 1. Dann wirbeln dumpfe Trommeln. Das alte Kommando hallt durch die Nacht: „Helm ab zum Gebet!“ Feierlich erklingt wie ein letztes Bekenntnis aus seinem von der Borchung so wunderbar geeigneten Leben der alte Choral auf: „Ich bete an die Macht der Liebe“. Feldbischof Dohrmann spricht: „So nehmen wir Abschied von dem Vater und Herrn dieses Hauses, indem wir das letzte Vaterunser beten.“ Der Feldbischof spricht dann den Segen. — Ein Augenblick unansprechlich schweigenden Schmerzens. Dann flammen plötzlich gewaltige Magnesiumfackeln auf und überstrahlen ein Bild von unvergänglich heroischer Kraft. Die Lafette fährt von rechts vor die Säulen des Portals. Wieder ein kurzes Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ Die Fahnen senken sich. Der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben. Unter den Klängen des Chorals „Jesu meine Zuversicht“ formiert sich die Trauerparade. Nun rückt in einem Spalier von Fackelträgern der Zug zur Landstraße Deutsch-Eulau, wo sich die berittenen Truppen in das Spalier einschleibern. Das Dunkel der Nacht zwischen den hochragenden Bäumen der Allee, der Schein der Fackeln, der sich weithin durch das schweigende Land zieht, die fahlen Helme und Gewehrläufe, die nächtlichen Klänge der Trauermusik, die den Zug begleitet, das unbewegliche Militärspalier, alles das vereint sich zu einer stolzen Sinfonie dieses großen heldischen Lebens, dessen Inhalt uns als ein unschätzbliches Vermächtnis verbleibt.

An der Spitze der Trauerparade marschieren das Trompeterkorps der zweiten Abteilung des Art.-Reg. 1. Es folgt die 2. Schwadron des Reiterregiments 2, dann die Ehrenwackelkompanie vom 2. Bat. des Inf.-Reg. 3 mit den Fahnen. Hinter den Fahnen geht der Chef des Stabes der ersten Division, Oberst Hoepfner, der auf einem Kissen den Marschallsstab Hindenburgs trägt, gefolgt von Offizieren mit den Ordensfesseln des Marschalls. Von sechs Rappen gezogen folgt dann die Sarglafette. Sechs Offiziere vom Art.-Reg. 1 führen die Zügel. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des verewigten Feldmarschalls. Dann folgt die Generalität des Reichsheeres, an der Spitze Gruppenkommandeur I Generalleutnant Mundstedt und der ostpreussische Wehrkreiskommandeur General von Brauchitsch. Hinter der Generalität marschieren die Musikkorps, die Reste der zur Trauerparade kom-

mandierten Teile des Inf.-Reg. 3 und eine Batterie des Art.-Reg. 1 bilden unter Führung des Kommandeurs der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, den Schluß des Zuges.

Marienburg, 6. Aug. Der Führer hat sich am Montagmorgen im Flugzeug nach Dirschau begeben. Etwa um 14.30 Uhr startete in Berlin zunächst das Flugzeug mit Oberst von Hindenburg und Frau, dem Feldbischof Dohrmann und den Staatssekretären Meißner und Funk nach Marienburg. Bald darauf erhob sich die rote Ju 52 des Ministerpräsidenten General Göring und dann das Flugzeug des Führers, in dessen Begleitung sich Gruppenführer Brücker, Reichspresseschef Gruppenführer Dietrich und Oberführer Schaub befanden. Die Flugzeuge wurden in Marienburg von Ehrenformationen der SA und SS und des Deutschen Luftsportverbandes empfangen. Eine Staffel aus Sportflugzeugen war außerdem den Flugzeugen entgegengeflogen, um sie nach Marienburg zu geleiten. Nach dem Abbrechen der Front der Ehrenformationen begab sich der Führer und Reichskanzler im Kraftwagen ins ostpreussische Land hinein, um sich dann nach Tannenberg zu begeben.

In drei Tagen ist im Tannenberg-Denkmal eine Arbeit geschaffen worden, die als übermenschliche grenzt.

In ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit haben Hunderte von Handwerkern und tausend Mann Arbeitsdienst im Tannenberg-Denkmal eine Trauerstätte errichtet, wie sie stimmungsvoller und schöner nicht gedacht werden kann.

Die Hauptarbeiten sind vollendet. Aber hier und da wird noch die ganze Nacht hindurch die

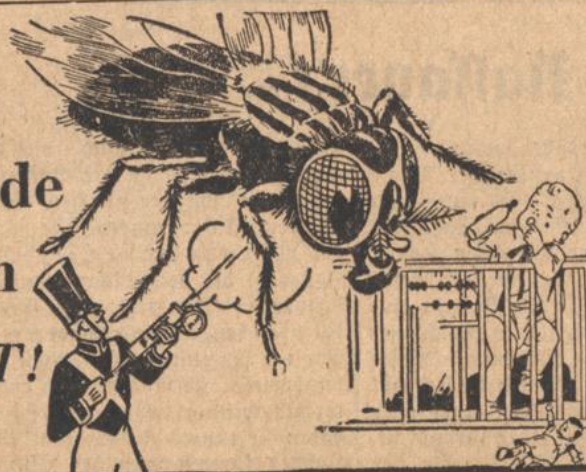
lechte Hand angelegt. Noch am Abend sind Weiterwagen voll Eichengirlanden angekommen, die zur Ausschmückung dienen. Ueberall hört man Anordnungen und Befehle: aber ehe der Morgen anbricht, wird alles fertig.

Zur gleichen Stunde, da die sterblichen Ueberreste des Reichspräsidenten in nächtlicher Trauerparade von der Reichswehr bis zum Tannenberg-Denkmal geleitet wurden, verließen in mehreren Sonderzügen Reichsregierung, das Diplomatische Korps und die große Zahl der Ehrengäste die Reichshauptstadt,

um auf ostpreussischer Erde dem toten Feldmarschall den letzten Ehrendienst zu erweisen. Die Abfahrt der vielen Sonderzüge vermittelte einen ernsten und starken Eindruck von der Vorbereitungsarbeit der vielen Tausenden am Grab Hindenburgs. Vom Stettiner Bahnhof fuhr um 22.30 Uhr der Zug mit den Mitgliedern der Reichsregierung ab, an deren Spitze sich von Papen und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, befanden. Ebenfalls in diesem Zuge waren die Staatssekretäre und andere höhere Ministerialbeamten sowie die Chefs der Heeres- und Marineleitung, höhere Offiziere des Reichsheeres und der Reichsmarine, die Führer der SS und SA und des Arbeitsdienstes und die Direktion der Reichsbahn unter Führung von Dr. Dörpmüller eingestiegen. Nur 20 Minuten später verließ der Diplomatenzug ebenfalls die Halle des Stettiner Bahnhofs.

FLIEGEN verbreiten ansteckende Krankheiten

... töte sie mit FLIT!



So harmlos sie aussehen, so gefährlich sind sie! Typhus, Scharlach, sogar Tuberkulose wird durch die ekelhaften Fliegen übertragen, die man nur zu oft gewähren läßt. Flit vernichtet diese Schädlinge. Verlangen Sie ausdrücklich Flit und weisen Sie Nachahmungen zurück. Flit fleckt nicht. Nur echt in plomberierter gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat.

Nehmen Sie nur

FLIT

und keine Ersatzmittel



Zwischen Hell und Dunkel

Copyright by Pieper & Co., München

EIN REMBRANDT-ROMAN
VON VALERIAN TORNIS

(7)
„Habe ich ihn dir richtig beschrieben?“ wendet sie sich an die Schwester, die steif und ernst danebensteht. Diese noch nie wahrgenommene verwaschene Umwelt der Künstlerwerkstatt behagt ihr offenbar nicht. Gewöhnt an den korrekten und gepflegten Zustand gutbürgerlicher Häuslichkeit, spürt sie eine Lust der Willkür und Freiheit, die aller üblichen Ordnung widerspricht. Kühl antwortet sie:

„Etwas anders habe ich mir den Meister wohl vorgestellt.“

Saskias Gesicht erstarbt für eine Sekunde. Aber gleich verwandelt es sich zu seiner früheren Heiterkeit zurück, und munter fährt sie fort:

„Mein Better Hendrik hat Euch gewiß schon mein Anliegen mitgeteilt?“

„Ja“, antwortet Rembrandt, der allmählich seine Fassung wiedergewonnen hat. „Aber ich habe es für einen Scherz gehalten, daß Ihr Euch meiner bescheidenen Kunst anvertrauen wollt.“

„O nein, es ist mein voller Ernst.“

„Wenn mein Talent jedoch nicht ausreicht, eine so vollkommene Schöpfung der Natur im Bilde wiederzugeben?“

„Ich glaube, jezt macht Ihr Euch über mich lustig.“

„O nein, es ist mein voller Ernst.“

Saskia lacht laut auf, doch Rembrandt, dem dieses Versteckspiel Vergnügen bereitet, setzt er fort und bemerkt mit erzwungener Sachlichkeit:

„Habt Ihr Euch schon überlegt, welche Geduldprobe das Eignen zu einem Porträt erfordert? Ich werde Euch wochenlang quälen. Das Gemaltwerden strengt mehr an als das Malen.“

„Das schreckt mich nicht. Ich lasse es auf einen Versuch ankommen. Wir Friesinnen haben Mut und Geduld.“

„Wohlan, dann kann die Arbeit morgen beginnen.“

„Eindeutigen.“

Die Schwestern berabschiedeten sich. Rembrandt gibt ihnen das Geleit. Jubelnd kehrt er in seine Werkstatt zurück. Eine unbändige Fröhlichkeit weitet ihm das Herz. Er reißt die Fenster auf. Die Frühlingssonne strömt wie ein goldener Bach ins Zimmer. Malen? . . . Nein, dazu fehlt ihm jezt die Lust. Hinaus ins Freie! Der schönste Staatsrock wird angezogen, das erst vor kurzem gekaufte schmucke Barett auf das lockige Haupt gestülpt, und dann schreitet Rembrandt, wie ein junger Patrizier, erhobenen Hauptes, als gehöre ihm die Welt, durch die Straßen von Amsterdam.

XIV.

Rembrandt malt Saskia. Er malt sie in der überladenen steifen Tracht einer Kleinstadtpatrizierin, mit wallendem Federhut und funkelndem Geschmeide, mit viel Schmuck an Händen, Hals und Ohren. Und es scheint, als lege er auf diese Keuferlichkeiten ein besonderes Gewicht, als habe er eine spielerische Freude an ihrer Ausföhrung.

Hiskje sitzt etwas abseits und blickt mit frohger Langeweile zu. Von Zeit zu Zeit knüpft man eine Unterhaltung an, aber sie schläft bald wieder ein. Hiskjes strenge Miene hemmt den Redestrom. Und sie hemmt auch Rembrandts Pinselstrich. Wenn sein Blick auf die kalten Züge fällt, läuft ein Schauer durch seinen Körper. Die lauernde und dabei teilnahmslose Gegenwart dieser Frau drückt auf seine Arbeit, lähmt seine schöpferische Kraft. Was er malt, ist ohne Temperament, ohne Seele. Immer wieder wusch er schon vorgeschrittene Ansätze fort, beginnt von neuem und ist doch nie zufrieden.

Saskia wird schon unruhig. Sie hat sich das Porträtieren anders vorgestellt. Sie hat angenommen, daß der berühmte Modemaler von Amsterdam — so ist Rembrandt von Hendrik gekennzeichnet worden — mit spielender Leichtigkeit ihr Bild auf die Leinwand werfen werde, und nun sieht sie, wie er mit sich ringt, und wie die Schweißtropfen ihm von der Stirn perlen. Manchmal überkommt sie Mitleid mit ihm, wenn er, ihre Ungebildt bemerkend, sie rührend zum Ausharren mahnt und sie ansieht, nicht zu erlahmen. Er werde es schon mit der Zeit schaffen.

Hiskje fällt das stumme stundenlange Stillstehen und Zuschauen schließlich auf die Nerven. An einem Nachmittag bleibt sie weg. Rembrandt atmet erleichtert auf. Er ist persönlich wie verwandelt. Mit einem wahren Uebermut stürzt er sich in die Arbeit, malt, plaudert und scherzt. Das steckt an. Saskia, den aufpassenden Augen der Schwester entrückt,

gewinnt ihre natürliche Munterkeit wieder, geht auf Rembrandts Scherze ein, lacht und schwätzt.

Sie erzählt Rembrandt von ihrer friesischen Heimat und ihrer Kindheit, erzählt ihm von ihren Eltern, die sie früh verloren hat. Als Jüngste unter neun Geschwistern sei ihr Los nicht beneidenswert. Sie fühle sich vor allem nur gebildet, und Schwester und Schwäger be-

trachteten sie immer noch als Kind und fütterten sie mit klugen Lehren, obwohl sie doch schon längst erwachsen sei. Am liebsten ginge sie fort, möglichst weit fort aus dem öden Nest, wo die Menschen alle sich in die kleinen Sorgen des Alltags einspannen und von Klatsch und Trausch ihrem Geschmaad. Hier sehe und höre man doch was; hier brauche man sich nicht ängstlich vor den Nachbarsleuten zu hüten und jedes Wort, ehe man es ausspreche, zehnmal vorher zu überlegen.

Rembrandt lauscht, während er die Farben mischt oder hier und da bald einen Klecks Rot, bald einen Tropfen Blau aufträgt, Saskias heiterem Geplauder, das sich anhört wie das muntere Zwitschern eines heimgekehrten Stares. Die zierliche Elfin zieht ihn immer stärker in ihren Bann. Schon sind seine Augen mehr bei

ihm als bei dem Bilde. Und wenn er sie ansieht, schüchtern und doch voll Feuer, erzählen ihre Wangen in schamhaftem Rot.

„Ich glaube, Meister van Rijn, sagte sie schalkhaft, „Ihr werdet mit dem Bilde überhaupt nicht fertig.“

„Falls Ihr Euch noch ein Weilschen gebildet, so ist das Werk vollbracht. In dieser einen Stunde habe ich mehr getan als in den letzten drei Tagen zusammen.“

„Laßt mich sehen“, ruft sie und springt auf.

„Ei, ei, wer wird denn so neugierig sein“, sagt er, stellt sich mit dem Rücken vor das Bild und hält schühend die gepreizten Hände ihr entgegen.

Sie biegt sich lächelnd zur Seite und will an ihm vorübersehen; er verdeckt das Blickfeld mit seinem Leibe. Sie versucht es in anderer Richtung; er tut das gleiche. So geht das Spiel bald links, bald rechts hin und her. Da haßt Rembrandt nach ihrer Hand.

„Nun gebe ich Euch nicht mehr frei. Gefangen ist der Schmetterling.“

Willig läßt sie ihm die Hand, versucht auch nicht, sie ihm zu entziehen.

sparsam mit dem Skromaterial umgegangen sei.

Was übrigens diese Art von Nassauern angeht, so gibt es ihrer noch eine ganze bestimmte weibliche Kategorie. Das sind die Nachbarräufrauer, die das ganze Jahr Waschmaschinen, Trittleitern und Einmachkessel borgen! Sie schicken fast immer ein Kind. Und das Kind sagt fast immer: „Meine Mutter läßt fragen, ob Sie nicht so gut sein wollten, meiner Mutter mal —“

Unter jungen Männern sind die Zigarettennassauer besonders gefürchtet. Eine Zigarette ist an sich kein Wertgegenstand, aber eben deshalb kann man so unauffällig um eine Zigarette bitten und eine Zigarette nehmen, wenn die Schachtel herumgereicht wird. Es ist auch schwer, einen Zigarettennassauer zu rügen, wenn man es nicht geschickt macht, kann es geschehen, daß man in den Verdacht gerät, kleinlich zu sein. Wenn man aber einmal einen Monat darauf achtet, wieviele Zigaretten man an ausgesprochene Nassauer hergibt, so kommt man auf einen neinemenswerten Betrag. Uebrigens und selbstverständlich haben Zigarettennassauer selbst fast nie Zigaretten.

Gefährlich wird ihr Treiben auch dann erst, wenn sie, etwa alle drei Wochen einmal, mit einer Fünfundwanzigerpackung Zweifelnstengel antommen und allen ihren sonstigen Opfern eine Zigarette anbieten! Es wäre das Schlimmste noch nicht, wenn einem nur einfach schlecht würde, das Böse ist, daß sich der Zigarettennassauer mit diesen Proformazigaretten den Anschein zu geben weiß, als liquidiere er mit einem Schlage alle seine angeschulften Verbindlichkeiten!

Ein solcher Bursche bringt es auch fertig, selbst keine von seinen Zigaretten zu nehmen. Er sagt dann: „Ich rauche selbst überhaupt sehr wenig!“

Eine moderne Art der Nassauer sind die Fernsprechnassauer. Danken Sie Ihrem Schicksal, wenn keiner dieser Zeitgenossen im Nachbarhaus wohnt. Er wird seinen eigenen Fernsprechanhluß aufgeben, sobald er Telegraphenarbeiter auf Ihrem Dach gesehen hat. Nicht sie selbst, sondern der Nassauer wird das erste Gespräch auf Ihrem neuen Anschluß sprechen. „Kann ich mal eben Ihren Apparat benutzen?“ heißt es dann jeden Tag. Nach wenigen Wochen aber lautet es: „Ich kann mal eben Ihren Apparat benutzen!“

Spätestens nach drei Wochen rufen alle Bekannten des Fernsprechnassauers bei Ihnen an! Sie laufen hinüber und rufen den Nassauer an die Sprechmuschel, sie nehmen Bestellungen entgegen und stehen um Mitternacht auf, um sie dem Späthelmschreier auszurichten. Zu Weihnachten wird er Ihnen eine Fünferbüte Fehlfarben herüberschicken und vom Baun herrufen: „Nehmen Sie sie ruhig an, ich benutze ja auch ab und zu mal kurz Ihren Apparat!“

Die allernueste Art der Nassauer sind die Radionassauer. Allerdings muß man sagen, daß man meistens selbst die Schuld trägt, wenn man sie sich anwachsen läßt! Man begeht den Fehler, sie einmal einzuladen, den neuen Apparat anzuhören. Da neue Radioapparate immer gut arbeiten, wird man ein Lob einheimfen. Und von diesem Lob läßt man sich verleiten, zu sagen: „Wenn Sie mal etwas hören wollen, was Sie besonders interessiert, so kommen Sie ruhig rüber!“ Natürlich kommt er dann. Er interessiert sich aber nicht etwa für die Dinge, die Ihr eigenes Gefallen erregen. Er hat seinen eigenen Geschmack! In einem Monat ist er so weit, daß er Sie zwingt, mitanzuhören, was er gerne hören will. Er wird die Einstellung des Empfängers nach seinem Gutdünken regeln, und zuletzt werden Sie selbst kaum noch Herr über das Ding sein. Der Radionassauer bleibt drei Tage weg, wenn die Röhren entzweit sind, weil er sie dauernd überkoppelt hat. Am vierten Tag hört er, daß Sie wieder empfangen, und kommt wieder. Selbstverständlich lobt er die neuen Röhren, ohne aber nach ihrem Preis zu fragen. Er sagt: „Wissen Sie, mit den alten Röhren waren Sie auch reingefallen! An Ihrer Stelle hätte ich gleich die Marke gekauft!“

Die gemeingefährlichste Sorte von Nassauern aber sind die Institutionsnassauer! Sie werden gleich wissen, was diese Zeitgenossen tun, um sich diesen Namen zu verdienen. Sie Nassauern bei Rentengesellschaften, Versicherungen, Krankenkassen und Wohlfahrtsverbänden! Es ist unglücklich, welche Erfolge sie dabei haben. Sie sind gesünder als Sie selbst, aber sie fahren jedes Jahr vier Wochen auf Kosten der Krankenkasse in den Harz oder ins Riesengebirge. Sie haben ipäterens mit vierzig Jahren eine Rente, die von einem Unfall herrührt, den ihre Mutter drei Monate vor ihrer Geburt hatte. Wenn auf dem Rathaus irgendeinwas verteilt wird, so bekommen sie davon ihren Teil. Sie haben den Pelzmantel, der Ihnen fehlt, er stammt von einer Auktion, bei der sie einen Schadenerfab aus irgendeiner verwickelten Sache geltend machen konnten. Sie gewinnen dauernd Prozesse auf dem Wege des Armenrechtes, sie sind die einzigen Menschen auf der Welt, denen die Krankenkasse goldene Gebisse bezahlt, ob sie es weiß oder nicht. Sie haben eine Hälfte ihres Lebens umsonst und die andere zu bedeutend herabgesetzten Preisen! Sie sind die Könige unter den Nassauern.



Selbstbildnis Rembrandts, 1648

trachteten sie immer noch als Kind und fütterten sie mit klugen Lehren, obwohl sie doch schon längst erwachsen sei. Am liebsten ginge sie fort, möglichst weit fort aus dem öden Nest, wo die Menschen alle sich in die kleinen Sorgen des Alltags einspannen und von Klatsch und Trausch ihrem Geschmaad. Hier sehe und höre man doch was; hier brauche man sich nicht ängstlich vor den Nachbarsleuten zu hüten und jedes Wort, ehe man es ausspreche, zehnmal vorher zu überlegen.

Rembrandt lauscht, während er die Farben mischt oder hier und da bald einen Klecks Rot, bald einen Tropfen Blau aufträgt, Saskias heiterem Geplauder, das sich anhört wie das muntere Zwitschern eines heimgekehrten Stares. Die zierliche Elfin zieht ihn immer stärker in ihren Bann. Schon sind seine Augen mehr bei

Eine Weile stehen sie stumm einander gegenüber, beide besagen wie Kinder, die sich zum erstenmal erblicken. Doch in dieser wortlosen Zwiesprache finden sie einander.

Als Hiskje und Hendrik nach einiger Zeit in die Werkstatt treten, gewahren sie ein glückliches Paar und ein fertiges Bild. Hiskje runzelt zwar die Stirn; auf eine solche Ueberzeugung war sie nicht gefaßt. Saskia, die jüngste Tochter des Kambertus van Ulenburg, ehemaligen Bürgermeisters zu Rentwarden und befreundet mit dem großen „Schweiger“, Braut eines Müllerjohnes aus Leyden — das widerstrebt ihrem Gefühl von Schickslichkeit, das verträgt ihr Familienstolz nicht. Gemeffen freundlich und nur, um den äußeren Anstand zu wahren, reicht sie dem Maler die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nassauer / Plauderei von Martin Kied

Man kann sich leicht darüber verständigen, wenn man einen „Nassauer“ nennt. Der Name hat verschiedene Bedeutungen, in einer von ihnen aber steht der Begriff fest: „Nassauer“ sind Leute, die auf fremder Menschen Kosten leben! Es gibt solche Leute überall, es scheint sogar, als hätten sie die Welt in Bezirke eingeteilt und sich über die besonderen Tricks geeinigt, die sie anwenden. Die Nassauer sind eine mit Ueberlegung zu Werke gehende Weltplage! Jeder kennt sie, fast jeder hat ihrer einen oder mehrere in der Bekanntheit, jeder fürchtet sie. Aber niemand weiß ein Mittel, sie von der Erde zu vertilgen.

Vielleicht würde auch ein einziges Mittel nicht genügen, denn die Nassauer sind keineswegs alle von der gleichen Art. Es gibt verschiedene Untergruppen. Die harmloseste ist die der Barronassauer. Das sind solche liebe Kollegen, die beispielsweise nie einen Notzitt besitzen und jedesmal, wenn sie ein solches Möbel brauchen, an einen anderen Arbeitstisch gehen, um sich einen auszulihen. Man laßt ihnen hundertmal, sie möchten nun endlich in die Materialabteilung gehen und sich einen Notzitt holen, sie tun es einfach nicht! Am Schlusse des Jahres kommt dann der Chef und stellt den Nassauer als Musterknaben vor, weil er so

„Der Führer“

Dienstag, 7. Aug. 1934, Folge 215, Seite 8

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Sinn gemäße Einfuhrpolitik durch Vertragssicherung

Die Idee des Gütertauschs markiert - Kritischer zu den Wirtschafts- und Zahlungsabkommen

Die gegenwärtige Lage der Außenhandelspolitik wird Deutschland dazu veranlassen, zur Sicherstellung seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Maßnahmen zu ergreifen, wie sie der Führer in seiner Rede am 13. Juli angedeutet hat, wenn das Ausland weiter den Widerstand des gegenwärtigen zwischenstaatlichen Handelsverkehrs aufrechterhalten will. Die vorliegenden Ausführungen geben eine anschauliche Darstellung der herrschenden Zustände und zeigen, daß Deutschland gewisse ausländische hochkapitalistische Interessen nicht gerecht werden kann.

Die Schriftleitung.

In der Erörterung handelspolitischer Fragen wird das Argument von seiner Majestät dem Kaiser gern verwendet. Gemeint ist natürlich der zahlungsfähige Käufer, wenn das Argument passend gebraucht werden soll. Das gilt auch für den Handelsverkehr zwischen den Völkern. Wenn beispielsweise Sowjetrußland auf dem Weltmarkt kaufen will, ist es mit Wohlgefallen betrachter Kunde; es will nämlich industrielle Erzeugnisse kaufen und mit Rohstoffen bezahlen. Schwieriger ist die Lage für Deutschland. Wir wollen gern und in reichlichem Maße Rohstoffe kaufen, teils zur Beschäftigung unserer Industrie, teils zur Ergänzung unserer Nahrungsvorrichtung (Getreide), und wir wollen auch bezahlen mit unseren Leistungen, also vorwiegend mit industriellen Erzeugnissen. Hier nun taucht die Schwierigkeit auf: die Welt erklärt, daß sie nach deutschen Fertigerzeugnissen kein Verlangen habe, teils aus politischer Ablehnung, teils wegen angeblich zu hoher Preise, teils aus wirtschaftspolitisch begründeter Ablehnung zum Schutze der eigenen Industrien. So kommt Deutschland in die Doppelrolle eines Wirtschaftsfähigen, der gern kaufen will, aber durch die Verweigerung der Annahme seiner Leistungen in seiner Zahlungsfähigkeit beeinträchtigt ist. Und er muß erleben, daß er von denen, die ihm ihre Waren gern verkaufen haben, jetzt beschimpft wird, daß er über seine Zahlungsfähigkeit hinaus Einkäufe getätigt habe.

Bei solcher Lage wäre für die „Firma Deutschland“ die einfachste Lösung diese, daß sie erklärt: wir werden erst dann wieder Rohstoffe auf dem Weltmarkt kaufen, wenn unsere Zahlungsfähigkeit hergestellt ist, wenn also gesichert ist, daß wir die von uns gewünschten Einfuhren durch Ausfuhr unserer Waren bezahlen können. Aber diese einfache Lösung geht nicht, und zwar aus zwei Gründen.

Zunächst brauchen wir bestimmte Einfuhren unbedingt, wenn wir unsere gewohnte Wirtschaft weiterführen wollen. Wenn Deutschland als Kunde des Weltmarktes in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 213 000 Tonnen Baumwolle, 119 000 Tonnen Wolle, 112 000 Tonnen Flach, Hanf und Jute, 70 000 Tonnen Felle und Häute, 244 000 Tonnen Kupfer, 123 000 Tonnen Zink, 7000 Tonnen Zinn, 35 000 Tonnen Kautschuk, 1 086 000 Tonnen Mineralöle, 2 768 000 Tonnen Eisenerze einfuhr, so zeigen Art und Mengen dieser Waren eindringlich, wie sehr die Beschäftigung unserer Fabriken und die Versorgung der deutschen Wirtschaft davon abhängig sind, daß die uns fehlenden Grundstoffe durch Einfuhren aus dem Ausland ergänzt werden.

Allein die erwähnten Mengen hatten einen Handelswert von 676 Millionen RM., auf das Jahr umgerechnet wäre es ein Wert von anderthalb Milliarden RM. Dabei sind nicht gerechnet die Waren, die der Ergänzung unserer heimischen Ernährungsdienstleistungen dienen; es ist nicht anzunehmen, daß angeht die nur mittelmäßigen Ernte der Lebensmittel-einfuhr auch bei Beschränkung auf den notwendigen Bedarf unter einem Wertbetrag von 900-1000 Millionen RM. herabgedrückt werden könnte. Man mag noch so hoch anrechnen, was im Verbrauch und bei der Verarbeitung gespart werden könnte, was durch den fehlenden Export wegfällt, was durch eigene Erzeugung oder durch Gewinnung von Ersatzstoffen den bisherigen Import entlastet - soll unser Wirtschaftsleben nicht zu einer verhängnisvoll wirkenden Einknappung der Tätigkeit und des Verbrauchs gezwungen werden, so ist eine Einfuhr in einer Höhe von mindestens wohl 2 Milliarden RM. unbedingt notwendig. Diese Einfuhr hätte mit Luxusverbrauch nichts zu tun, sondern wäre als Lebensnotwendig zu betrachten.

Der zweite Grund besteht in der Vorbereitung der deutschen Wirtschaft durch die Auslandsverschuldung, deren Gesamtbetrag nach der letzten Erhebung immer noch über 18 Milliarden lag. Rechnet man für Verzinsung und Tilgung nur 5 Prozent, so würden jährlich 900 Millionen RM. aufzubringen sein. (Im vergangenen Jahre, 1933, sind für Zinsen, Reparationsleistungen und Rückzahlungen mindestens 1,4 Milliarden aufgewendet worden - der Ueberschuß aus Warenhandel und Dienstleistungen in Höhe von rund 900 Millionen und die Abgaben von Gold und Devisen in Höhe von über 500 Millionen RM.) Wie alle Verhandlungen der letzten Monate über das sogenannte Transer-Problem beweisen haben, lehnt das Ausland eine reinliche Scheidung zwischen den handelspolitischen und den finanziellen Angelegenheiten rundweg ab, verlangt vielmehr, daß die Warenschulden und die finanziellen Verpflichtungen zugeleitet reguliert werden, was praktisch darauf hinausläuft, daß wir die für unsere Wirtschaft lebensnotwendigen Einfuhren nur erhalten

können, wenn wir die rund eine Milliarde für Zinsen um, jeweils mit bezahlen. Wenn wir auf dem Hintergrund dieser Notwendigkeiten die kürzlich abgeschlossenen Wirtschafts- und Zahlungsabkommen mit der Schweiz und Frankreich (denen weitere Abkommen mit anderen Ländern wohl folgen werden) würdigen, so stellt sich folgendes heraus. Die beiden Länder Schweiz und Frankreich haben erreicht, daß ihre Zinsenanprüche befriedigt werden, und sie haben infolgedessen ein Interesse daran, daß der Handelsverkehr mit Deutschland soweit entwickelt ist, daß jene Zinsen gezahlt werden können. Grundsätzlich ist anerkannt, daß Deutschland darüber hinaus einen Ueberschuß auf seinem Ausfuhrmarkt erhalten soll, um auf dem Weltmarkt die für seine Wirtschaft notwendigen Rohstoffe kaufen zu können. Wie hoch dieser Ueberschuß sein wird, bleibt abzuwarten. Wird er hoch sein, so sind jene Abkommen auch für Deutschland von günstiger Wirkung. Wird er nur gering sein, so bleibt für Deutschland das Problem bestehen, wie es die für seine Wirtschaft lebensnotwendigen Rohstoffe erhalten soll.

Denn so wertvoll beispielsweise die Erzeug-

nisse der Schweizer Uhrenindustrie sind und so wichtig es sein mag, die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz zu erhalten, weil davon die Beschäftigung deutscher Arbeiter in deutschen Betrieben abhängt, so wenig kann der Unterschied zwischen den für die deutsche Wirtschaft lebensnotwendigen Einfuhren und anderen Einfuhren, die nur für Luxusverbrauch oder als Gegenwert für deutsche Arbeitsleistung nützlich sind, außer acht gelassen werden.

Die Lebensnotwendigkeiten stehen voran. Der Austausch von Fertigfabrikaten gegen Fertigfabrikate ist nützlich, aber nichts mehr. Die deutsche Wirtschaft braucht an erster Stelle Rohstoffe, die sie nur mit industriellen Erzeugnissen bezahlen kann. Soll die Reihe der Wirtschaftsabkommen mit entscheidendem Nutzen für uns fortgesetzt werden, so müssen sie uns die Sicherung der Rohstoffeinsparungen bringen.

Der Handelsvertrag mit Jugoslawien war beispielsweise auch für unsere Interessen gut. Wenn es möglich wäre, etwa mit den Vereinigten Staaten, zu einem auf der Gegenseitigkeit der Interessen aufgebauten Wirtschaftsabkommen zu gelangen, wie es der Politik des ausgezeichneten amerikanischen Landwirtschaftssekretärs Henry A. Wallace entsprechen würde, der als Lösung für die Nöte der amerikanischen Landwirtschaft nur die Beschaffung fremder Ware zu kaufen, um eigene Waren dafür zu verkaufen - so würde das ein entscheidender Schritt sein auch im Interesse der deutschen Wirtschaft. Dr. F. Br.

Exportsteigerung - Kontingente - Preissenkung

Die verschiedenartige Einstellung des Auslandes zum Einfuhr- und Preisproblem - Wieviel Prozent des Außenhandels sind noch frei? Wenn man die Fragen des Außenhandels in der gesamten Weltwirtschaft betrachtet, so darf man vor allen Dingen nicht die eigentlichen Gründe übersehen, welche zu den gewaltigen Schrumpfungen des Außenhandels geführt haben. Vor allen Dingen muß man dabei in Betracht ziehen, daß die Schrumpfungen der einzelnen Binnenmärkte durchaus verschieden groß sind.

In den Ländern, in denen sich ein verhältnismäßig harter und wohlhabender Mittelstand, verschiedene kolonialen Ländern, Japan usw. war eine genügende Kaufkraft vorhanden, um weitgehende Wirtschaftsschrumpfungen zu verhindern. In anderen Ländern, wie z. B. den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland usw. war durch die Vernichtung des Mittelstandes die Kaufkraft des Binnenmarktes außerordentlich geschwächt, so daß sich hier die Wirtschaftsschrumpfungen viel stärker durchsetzen mußten. Gerade diese Länder mußten alles daransetzen, um die fehlende Kaufkraft des Binnenmarktes durch einen gesteigerten Export zu ersetzen, um folgerweise an der Kaufkraft jener Länder, bei denen sich eine größere binnenländische Kaufkraft dank ihrer gehobenen Eigentums-schichtung erhalten hatte, in erhöhtem Maße teilzunehmen.

Diese gesteigerten Exportmaßnahmen, zu denen die Lage des Binnenmarktes zwang, führten bei den betroffenen Ländern, denen durch den Export eigene Produktionsmöglichkeiten genommen wurden, zu den verschiedensten Abwehrmaßnahmen gegen eine gesteigerte Einfuhr. Auf diese Art und Weise entstanden die Kontingentierungen bestimmter Warenarten, Währungs-kontingentierungen und Zollhöhen.

Um diese Hindernisse überwinden zu können, setzten verschiedene Maßnahmen seitens der zum Export gezwungenen Länder ein, um die neuen Einfuhrhindernisse zu überwinden und zu beseitigen. Unter diesen Maßnahmen war die wichtigste die Währungsabwertung. Der Wettlauf zwischen der englischen und der amerikanischen Valuta ist noch zu sehr in unserer aller Gedächtnis, als daß sich hier zu erwähnen brauchten, wie die einzelnen Staaten die neuen Hemmnisse mit Hilfe ihrer Valuta zu überwinden trachten. Die stärkste Währungsabwertung unternahm Japan, mit dem Erfolg, daß es seinen Export zu einer Zeit, wo die Ausfuhr aller anderen Länder erheblich zurückging, im Gegensatz hierzu um 10 Prozent steigern konnte. Die Währungsabwertung der japanischen Waren war es, welche auch die schwersten Hemmnisse und Schranken überwand.

Allerdings muß man auch hier ganz klar erkennen, daß das japanische Valuta-Dumping in sehr hohem Maße der Anlaß zu fortschreitenden Kontingentierungen wurde. Andererseits darf man es nicht übersehen, daß ein Teil der Länder, und zwar besonders derjenigen kolonialen Gebiete, die keine hohe Auslandsverschuldung aufweisen, mit der verbilligten Ausfuhr von Industriewaren sogar sehr zufrieden waren.

Die Preisföhre, welche zwischen den Industrieerzeugnissen und den Rohstoffen bestand, wurde durch die Währungsabwertungen von Japan, England und den USA vermindert, d. h. in Wirklichkeit stieg folgerweise die Kaufkraft dieser Rohstoffländer für Industrieerzeugnisse. Deshalb ist auch die Entwicklung in den Kontingentierungsmaßnahmen durchaus in der ganzen Welt keine einseitige.

Wenn wir die heutige Lage betrachten, so können wir ganz klar zwischen den Staaten, welche dank ihrer Binnenmarktlage Einfuhrkontingentierungen durchzuführen mußten, und solchen Staaten, denen die Verbilligung der Einfuhren durchaus passend kam, unterscheiden.

Von insgesamt 47 Ländern, mit denen Deutschland im Handelsverkehr stand, und die deutsche Waren im Gesamtwerte von 4,2 Milliarden ausnahmen, hatten 13 Länder Waren-

kontingentierungen vorgenommen (Holland, Schweiz, Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Polen, Spanien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, die Türkei und Lettland). Diese Kontingentierungen betrafen insgesamt nicht mehr als 43 Prozent der deutschen Ausfuhr. Rechnet man zu diesen Warenkontingentierungen noch die Devisenkontingentierungen hinzu, so übersteigt der Prozentsatz der deutschen Ausfuhr, der hiervon betroffen wurde, nicht mehr als 55 Prozent. - Etwa 45 Prozent der deutschen Ausfuhr ging also in solche Länder, in denen keine unüberwindlichen Einfuhrbeschränkungen durchgeführt waren.

Es handelt sich hier immerhin um ein Exportvolumen von annähernd 2 Milliarden RM. Daß dieses Exportvolumen nicht wesentlich größer war, liegt daran, daß infolge der Währungsabwertungen die deutschen Erzeugnisse wesentlich teurer waren, als die mit der deutschen Industrie in Wettbewerb stehenden Industrien der Staaten mit abgewerteter Valuta. Kennt man diese Zahlen und weiß man, daß der Vorrang, welchen z. B. England, Amerika und Japan mit ihrer Valutaabwertung erzielt haben, durchschnittlich 40 Prozent beträgt, so leuchtet es ohne weiteres ein, daß man bei einer entsprechenden Verbilligung der deutschen Ausfuhrwaren die 2 Milliarden deutschen Export, welche nach den Ländern ohne Einfuhrkontingentierungen gingen, sehr beträchtlich steigern könnte. Man wird hier ruhig annehmen, daß wir in unseren Export in jene

Börsen und Märkte

Kartoffelnotierungen

Berlin, 6. Aug. Die im Rahmen der Abfragestellung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten für die Zeit vom 6. August 1934 bis auf weiteres wie folgt:

- a) Für geschlossene Anbaugelände bei Abgabe durch die Bezirksbetriebsstellen: Aumarkt; Nebengangsregelung für das Gebiet innerhalb der Landesbauernschaft Aumarkt; Mit Wirkung vom 6. August wird das geschlossene Gebiet Aumarkt mit Ausnahme von Berlin inneres Gebiet zum nicht-geschlossenen Anbaugelände erklärt. 4,20 RM Berlin, inneres Gebiet
 - b) Für nichtgeschlossene Anbaugelände bei Abgabe des Erzeugers an den zuständigen Verteiler: Aumarkt 3,70 RM Berlin, inneres Gebiet 3,84 RM
- Die Preise gelten für 50 Kilogramm ausschließlich Zud.

Obst

Obstmarkt: Sandkühnsheim. Infolge Regenwetters schwache Anfuhr. Äpfel 4-10, Birnen 4-12, Mirabellen 4-13, Reineclauden 3-7, Zwetschgen 8-10, Tomaten 6-8, Stangenbohnen 9-14, Kopsalat 6, Pfirsiche 9-20 Pf.

Pfläzer Obstmärkte

Welfenheim am Sand. Anfuhr: 1025 Str. Zwetschgen 7-9, Pfirsiche 10-22, Äpfel 8-14, Birnen 8-12, Mirabellen 9-12, Tomaten 6-8 Pf. Reutadt a. d. S.: Marktverlauf ruhig. Äpfel 5-14, Birnen 5-15, Mirabellen 10-15, Pfirsiche 8-20, Reineclauden 6-12, Tomaten 7-10, Zwetschgen 5-10, Bohnen 14-16 Pf.

Berliner Eierpreise

Berlin, 7. Aug. Zinsänderer G I (vollständig) Sonderklasse 9,50, Größe A 8,75, B 8,00, C 7,25, D 6,50; G II (teilw.) Sonderklasse 8,50, Größe A 7,75, B 7,00, C 6,25, D 5,75. Auswärtiger: Holländer 10,00, 9,25, 8,75; Dänen, Schweden 10,00, 9,25, 8,75; Norweger, Finnen 9,50, 8,75, 8,00; Engländer 9,00, 8,50, 8,00. Tendenz: fest. Weiter: regnerisch.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 6. Aug. Amtlich. Freibrief. Elektrolitkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 42,50 M.

Newporter Baumwollkurse

Newport, 6. Aug. Anfang. Januar 1321, März 1332-33, Mai 1338, Juli 1344, Oktober 1306-07, Dezember 1317-18. Tendenz: festig.

Bremer Baumwolle loco vom 6. Aug.: 14,90 Dc.

Geldmarkt und Devisenbericht

Am Geldmarkt trat nach Ueberwindung des Ultimo heute erstmals eine Erleichterung ein, so daß die Züge für Banknotengeld auf 4 1/16 bzw. 5/16 ermäßigt wer-

den werden können. Allerdings ist hierbei Voraussetzung, daß die bisherigen immer schwieriger, zeitraubender, unübersehlicher und harter werdenden Verhandlungen beim Exportgeschäft die erforderliche Elastizität wieder erlangen, da die exportierenden Firmen infolge der außerordentlich schwerfällig gewordenen Verhandlung, sich von den heute mit einem erhöhten Valuta- und Kreditrisiko verbundenen Exportgeschäften immer mehr zurückziehen.

In dem Maße, als durch eine Verbilligung unserer Exportwaren die Deviseneingänge zunehmen, muß auch ohnehin schon eine Erleichterung des Exportgeschäftes eintreten. U. a. dürfte das auch dem deutschen Veredelungsverkehr zugute kommen, der devisenpolitisch für uns von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, der aber infolge der jetzigen Devisenschwierigkeiten immer stärker schwindet.

In jedem Falle muß man ganz klar die hier aufgezeigten verschiedenartigen Tendenzen im Weltmarkt erkennen, daß nämlich bei allen Exportförderungsmaßnahmen klar geschieden werden muß zwischen den Ländern, welche sich durch Kontingentierungen ihrer Exportwaren, und den Ländern, denen die Verbilligung der Einfuhren durchaus willkommen ist.

Dr. S.

Felpreise für Futtermittel

Bei der Festlegung der Preise für Brot- und Futtermittel ist bereits angeklagt worden, daß füngemäß auch eine Preisbindung bei den wichtigsten Futtermitteln erfolgen soll. Im Verlaufe dieser Antändigung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die neugeschaffenen Drame der Getreidewirtschaft angeklagt, unversichtlich Felpreise und Handelszölle für Getreide festzusetzen. Der Sinn dieser Preisbindung ist die Preisbindung für das Getreide und zu den Preisen für sonstige Futtermittel zu bringen. In Anwendung dieses Grundgedankes werden ferner in Kürze auch die Preise und Handelszölle für aufbereitete und andere wichtige Futtermittel gebunden werden.

Anordnung des Reichsführers der Hauptgruppe der deutschen Wirtschaft

Gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 31. Juli 1934 auf Grund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 ordnet der Hauptgruppenführer Vogler an: Die Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, Berlin, Charlottenburg, Anseebstraße 30, wird im Sinne des § 1 Ziffer 1 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft als die zuständige Wirtschaftsgruppe für diejenigen Unternehmer und Unternehmungen anerkannt, die im stehenden Gewerbe in einem Fabrikationsbetrieb folgende Waren gewinnen, herstellen oder bearbeiten: Natürliche Steine, Sand und Kies, Ton, Mergel, Lehm, Kaolin, Kreide, Kieselgur, Schieferasche, andere natürliche Erden, Zerk, Zims, Traß, Gips, Kalk, Zement, Mörtel, Gips, und Zement, Zerk, Zims, Traß, Gips, feuerfeste und feuerfeste Erzeugnisse, Ton- und Zementrohstoffe, Mauer-, Gips-, Dachziegel, Bodenplatten usw. aus abgetrenntem Ton, Kaolinfeldstein, Betonwaren und Betonwerkstein (Betonsteine), Schalenkalk und Schalenkalk, Leuchttafeln, Abfalltafeln, andere künstliche Baustoffe. - Als Führer der Wirtschaftsgruppe „Steine und Erden“ ist bestellt Direktor Erik Valdermann (Leitender Vorstand General-Fabrik, Zühlow/Born) Stettin, stellvertretender Führer ist Direktor Siemens (Abteilungs-Vorstand Kalkwerke Dornow).

Ankauf volljähriger Truppendienstpferde Herbst 1934

Am 6. September, 9.30 Uhr vormittags, findet in Berlin NW 40 auf dem Roabier (Grazierplatz, Rathausstraße 10) ein öffentlicher Markt zum Ankauf volljähriger Truppendienstpferde für das Reichsreiter-tatt.

den konnten. Monatsgeld unverändert nach wie vor 4 bis 6 Prozent. Das Angebot an Privatdiskonten hat etwas nachgelassen. Das Geschäft blieb weiter sehr still.

Im internationalen Devisenverkehr setzte die Reichsmark ihre Befestigung weiter fort. In Amsterdam wurde sie mit 57,60, nach 57,40, in Zürich mit 119,10 nach 119 und in Paris mit 591 nach 588 notiert. Plunbe zeigten kaum eine Veränderung. Der Dollar vermochte sich geringfügig zu befestigen. Die Londoner Börse blieb heute infolge des Bankfeiertages geschlossen.

Berliner Devisen

	Gold	Doll	Gold	Doll	
	6. 8.	6. 8.	3. 8.	3. 8.	
Kairo	1 1/2 Pf.	13,015	13,045	13,025	13,075
Buen-Aires	1 Pf.	0,638	0,642	0,638	0,642
Brüssel	100 Mk.	58,92	59,04	58,90	59,02
Genève	1 Pf.	6,184	0,116	0,184	0,186
Hongkong	100 S.	3,047	3,053	3,047	3,053
London	1 Pf.	2,552	2,558	2,552	2,558
Osaka	100 Yen	56,41	56,53	56,44	56,56
Paris	100 Fr.	81,74	81,90	81,74	81,90
Reykjavik	1 Pf.	12,635	12,665	12,645	12,675
Sankt-Petersburg	100 Rub.	69,53	69,67	69,53	69,67
Singapur	100 S.	5,574	5,586	5,584	5,596
Sofia	100 Lev.	16,5	16,54	16,50	16,54
Stettin	100 M.	2,497	2,503	2,497	2,503
Wien	100 Sch.	169,73	170,07	169,73	170,07
Zürich	100 L. Fr.	57,47	57,29	57,19	57,31
Frankfurt	100 M.	21,58	21,62	21,58	21,62
Japan	1 Yen	0,750	0,752	0,750	0,752
Indien	100 Ru.	5,664	5,676	5,664	5,676
Brasilien	100 Esc.	79,67	79,83	79,67	79,83
Argentinien	100 Pes.	42,11	42,19	42,11	42,19
China	100 Sh.	63,50	63,62	63,54	63,66
Indonesien	100 Gulden	48,95	49,02	48,95	49,02
Polen	100 Zloty	47,40	47,50	47,375	47,475
Ungarn	100 Sc.	11,47	11,49	11,48	11,50
Italien	100 Lit.	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	100 Kr.	65,15	65,29	65,18	65,32
Spanien	100 Ptas.	81,87	81,83	81,68	81,84
Portugal	100 Esc.	34,32	34,38	34,32	34,38
Frankreich	100 Fr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Belgien	1 Pf.	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn	100 Pengo	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold Pes.	0,959	1,001	0,999	1,001
Newport	1 Doll	2,507	2,513	2,512	2,518

Zürcher Devisen

Paris	2021	Doll	7755
London	1542,50	Reykjavik	6895
Newport	305,87	Frankfurt	1272,50
Belgien	7190	Brüssel	5795
Italien	2631	Wien	709
Spanien	4190	Wien	292,50
Holland	207,308	Reykjavik	6895
Berlin	119,10	Frankfurt	305
Genève	7277	Brüssel	681
Wien	5700	Buenos Aires	7900
Stockholm	7955	Japan	9200

Oesterreichs Abhängigkeit von Frankreich

Weitere Anleihen Oesterreichs von Frankreich

* Paris, 6. Aug. Der sozialistische „Populaire“ will erfahren haben, daß die französische Regierung sich grundsätzlich für die Auflegung einer Anleihe von 350 Millionen Franken für die Stadt Wien ausgesprochen habe. Diese Anleihe sei von der Regierung Dollfuß vorbereitet worden, sie solle von einem Konsortium Pariser Großbanken aufgenommen werden. Die Auslegung sei für den Herbst oder Winter vorgesehen.

Das Vermögen des Deutschen Akademischen Juristenvereins in Oesterreich beschlagnahmt

* Wien, 6. Aug. Die Polizeidirektion hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Deutschen Akademischen Juristenvereins angeordnet. Begründet wird die Beschlagnahme damit, daß der Deutsche Juristenverein sich im Sinne der verbotenen NSDAP betätigt habe.

Oesterreichischer Nationalsozialist verurteilt

* Wien, 6. Aug. Das Grazer Militärgericht verurteilte am Montag den Führer der St. Margarethen Nationalsozialisten, Anton Eisenhut, wegen Hochverrats zu 15 Jahren schweren Kerkers, ershwert durch Dunkelhaft an jedem 25. Juli.

Am 25. Juli war es in St. Margarethe zwischen einer Gruppe von Nationalsozialisten unter Führung Eisenhuts zu Zusammenstößen mit Gendarmerie gekommen. Es hatte sich

ein Feuergefecht entsponnen, das etwa zehn Minuten dauerte, bei dem aber niemand verletzt wurde.

Strafanzeige gegen die Wiener Aufführungen

* Wien, 6. Aug. Das Wiener Büro der Polizeidirektion hat die Erhebung gegen alle Beteiligten an dem Erhebungsversuch sowie abgeschlossen, daß inzwischen die Strafanzeige wegen Hochverrats gegen alle Teilnehmer an das Militärgericht erstattet werden konnte. Gegen eine größere Gruppe wurde außerdem Anzeige wegen Verdachtes des Mordes, Mißbrauches der Amtsgewalt und der böshafsten Sachbeschädigung erstattet.

Bei einem Bankett der Fußboden eingebrochen

* Madrid, 6. Aug. In einem alten Palast in Oja (80 Kilometer südlich von La Coruna) brach während eines Essens zu Ehren von Kongreßteilnehmern aus Santiago de Compostela der Fußboden des Festsaales ein. Alle Gäste fielen in einen tiefen Kellerraum und konnten erst nach längerer Zeit geborgen werden. Eine Frau war sogleich tot. Die übrigen Teilnehmer wurden verletzt. Viele trugen lebensgefährliche Verwundungen davon.

Arpinati zu fünf Jahren Verbannung verurteilt

* Rom, 6. Aug. Der aus der faschistischen Partei ausgeschlossene frühere Staatssekretär im Innenministerium, Arpinati, ist zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden.

Politische Kurzberichte

In sämtlichen Schulen des Saargebietes fällt am Dienstag aus Anlaß der Beisetzung des Reichspräsidenten von Hindenburg der Unterricht aus.

In französischen radikalsozialistischen Kreisen ist man gegenwärtig bestrebt, zwischen rechts und links eine Mittelpartei unter Führung der Radikalsozialisten zu schaffen.

Präsident Roosevelt sprach am Sonntag im Staate Montana im Rundfunk. Er betonte, daß die Regierung jetzt den Kampf zur Rettung der Hilfsquellen der Landwirtschaft und Industrie vor der „Selbstsücht der Einzelnen“ beginne.

Vor dem Cluny-Museum in Paris wurde am Sonntag eine in Papier gefüllte Bombe entdeckt. Das Papier trug die Aufschrift: „Tod den Lumpen, hoch die Sowjets.“ Man nimmt an, daß es sich um einen kommunistischen Terrorakt handelt.

Außer den bereits gemeldeten zahlreichen Wehrdienstleistungen ausländischer Wehrmachtsexperten haben auch der amerikanische, der französische und der schwedische Marineattaché dem Chef der Marineleitung die Teilnahme ihrer Flotten anlässlich des Hinscheidens des Herrn Reichspräsidenten zum Ausdruck gebracht.

Im „Petit Journal“ veröffentlicht Stanislaus de la Roche-Cancaud eine Unterredung mit General von Reichenan, in der er das Verhältnis des Führers zu der Wehrmacht betont. Die Reichswehr hänge so sehr an ihrem Führer, weil er sich in schwerster Stunde als wahrer Soldat gezeigt habe und bewundere ihn seines persönlichen Mutes wegen. Der General gab der Ansicht lebhaften Ausdruck, daß

niemand so sehr wie Deutschland eine Abrüstungskonvention wünsche, aber Deutschland könne niemals dulden, daß man es auch weiterhin als einen zweitrangigen Staat behandle.

Die Programmänderungen des Deutschlandsenders für den 7. August

* Berlin, 6. Aug. Der Deutschlandsender gibt folgende Änderung des Programms am 7. August bekannt: 11.00 Uhr Beginn der Trauerfeier, etwa 13.00 Uhr Schluß der Trauerfeier, eine halbe Stunde Funkstille; 20.00 Uhr Trauerfeier am Tannenbergnationaldenkmal (Wiederholung); etwa 22.00 Uhr Rede des verstorbenen Reichspräsidenten vom 11. November 1933 (von Schallplatten).

Eine Genehmigung für die NSD

Berlin, 6. Aug. Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PD hat den Dienststellen der NSD genehmigt, anlässlich des Todes des Reichspräsidenten an Stelle von Kranzspenden gestiftete Beiträge für Wohlfahrtszwecke entgegenzunehmen.

„Hindenburg-Platz“ in Berlin

* Berlin, 6. Aug. Der Polizeipräsident von Lesebom hat mit Genehmigung des preussischen Innenministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters von Berlin den „Platz vor dem Brandenburger Tor“ in „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

Turnen und Sport

Bersammlung der Vereinsführer der Bezirksklassenvereine

Am Sonntag, den 5. August fand die Pflichtversammlung für die Vereinsführer der Bezirksklassenvereine im Bezirk 2 Mittelbaden im Gasthaus „Zum Karlsplatz“ statt. Der Bezirksführer Vogel begrüßte die vollzählig erschienenen Vereinsführer. Der Bezirksführer gab dann das Programm für die kommende Spielzeit bekannt. Am 19. August werden die Pokalspiele mit den Paarungen

Darlanden-Eßlingen in Darlanden, VfR. Forzheim — Frankonia Raßatt in Forzheim fortgesetzt. Auf 26. August sind von Seiten des Gau's folgende

Auswahlspiele

- angezeigt: In Baden-Baden: Stadtmannschaft Baden-Baden — 04 Raßatt-Ruppelheim komb. Spielleiter Dr. Wisinger, Baden-Baden. In Dellheim: Frank. Raßatt-Niederbühl komb. — Dellheim-Vieltheim-Walsh komb. Spielleiter Heilberger, Raßatt. In Turnersheim: Turnersheim/Maria/Forzheim komb. — Frankonia Karlsruhe/Beiertheim/Darlenden komb. Spielleiter Wulf, Raßatt. In Durlach: Durlach und Aue komb. — Weingarten/Hagelsfeld/Kreuz komb. Spielleiter Mannhardt, Karlsruhe. In Bruchsal: Bruchsal/Forz komb. — Germania Karlsruhe. Spielleiter Kengle, Karlsruhe. In Forzheim: VfR. Ballspielklub Forzheim/Eutingen komb. — Sportklub Forzheim/K. Vierenfeld komb. Spielleiter Weinde, Forzheim. In Gaggenau: Gaggenau/Ottenu komb. — Viktoria/Garden/Notenfels komb. Spielleiter Wolf, Gaggenau. Hierauf verlas der Bezirksführer die Richtlinien für die Durchführung dieser Pflichtspiele. Darnach erhält der Platzverein 10 Prozent der Einnahmen. Der Restbetrag ist an den Gau abzuführen. Sämtliche Unkosten übernimmt der Gau. Für den 26. August besteht an den Orten, an denen die Auswahlspiele stattfinden für andere sportliche Veranstaltungen Spielverbot. Sodann kam der Bezirksführer zu der mit größtem Interesse entgegenzusehenden

Gruppeneinteilung im Bezirk II

Dadurch daß der Bezirk II Mittelbaden über 20 Vereine besitzt, die die Berechtigung haben, in der Bezirksklasse zu spielen, wurde es nötig, den Bezirk in zwei Gruppen einzuteilen und zwar Gruppe I, Karlsruhe, und Gruppe II, Forzheim. Zur Gruppe I Karlsruhe wurden folgende Vereine zugeteilt:

Achern, VfB. Baden-Baden, Spielvg. Baden-Baden, Raßatt, Ruppelheim, Dur-

mersheim, Forzheim, Frankonia Karlsruhe, Beiertheim, Darlanden, VfR. Kreuz und Hagelsfeld.

In der Gruppe II Forzheim spielen folgende Vereine:

Durlach, Weingarten, Forst oder Bretten, Eutingen, VfR. Sportklub, Ballspielklub, sämtl. Forzheim, Germania Bröhlingen, K. Vierenfeld, Niefern, Enzberg und Mühlacker.

Die zwei letztgenannten Vereine wurden im Einvernehmen mit dem Gau Württemberg zur Vervollständigung der 12 Vereine dem Gau Baden zugeteilt.

Jeder Verein hat bis Ende August eine Mannschaft an den Bezirksführer Vogel zu melden und zu gleicher Zeit den Einzahlungsbetrag des Startgeldes beizufügen. Der Beginn der Verbandsspiele wurde auf 9. September festgelegt. Zuletzt gab der Bezirksführer noch eine mit großem Beifall aufgenommene Bekanntmachung zu Gehör, wodurch sich die Zusammenarbeit zwischen Schiedsrichtern und Spielern besser stellt. Durch monatliche Zusammenkünfte der Schiedsrichter zusammen mit den Vereinsführern und Spielern sollen sich Schiedsrichter und Spieler besser kennenlernen, um in der kommenden Spielzeit die

bisherigen unerquicklichen Vorkommnisse auf dem Spielfeld zwischen Schiedsrichter und Spielern ganz aus der Welt zu schaffen.

Jubiläums-Spielwoche der Turnerschaft 1884 Beiertheim

Während die turnerischen Wettkämpfe vom 4./5. August auf den 18./19. August verlegt werden mußten, konnten die Jubiläumsspiele in Fußball und Ringtennis beinahe vollständig zum Abschluß gebracht werden. Lediglich in der Meisterklasse und B-Klasse sind noch Entscheidungsspiele erforderlich, die am kommenden Donnerstagabend ausgetragen werden. Die Spiele nahmen folgenden Verlauf:

Fußball C-Klasse: Nach den bereits veröffentlichten Ergebnissen blieb K. Nordstern I mit 2 Siegen Turniersieger.

Fußball B-Klasse: Im Laufe der Woche sind noch folgende Entscheidungen gefallen: VfR. 3 — Mittelstadt 40:41; VfR. 3 — VfR. Beiertheim I 45:28; VfR. 3 — Grünwindel I 39:43; Wulach — Mittelstadt 48:35; Wulach — VfR. Beiertheim I 47:42; Wulach — Mittelstadt (Wulach kampfslos Sieger); Beiertheim — Mittelstadt 42:41; Beiertheim — Grünwindel 47:47; Grünwindel — Mittelstadt 36:47; Grünwindel — Wolf u. Sohn 45:33; Mittelstadt — Wolf u. Sohn 49:38. VfR. 3 und VfR. Wulach führen nun mit je 8 Punkten.

Fußball A-Klasse: Hier hatten nur 2 Mannschaften gemeldet VfR. Süd I und VfR. II. Der Sieg blieb mit 41:31 beim diesjährigen A-Klassenmeister VfR. Süd I.

Fußball-Meisterklasse: Als beste Mannschaft entpuppte sich wieder der diesjährige Kreismeister VfR., obwohl er gegen Polzei einen schweren Stand hatte und nur ganz knapp gewinnen konnte.

Die Ergebnisse: VfR. — Polzei 38:36, VfR. — VfR. 46:49, VfR. — VfR. Wühlburg 31:24, Polzei — VfR. 46:37, VfR. — VfR. Wühlburg — Polzei 31:29, VfR. 46 — VfR. Wühlburg 41:39. Danach ist VfR. Turniersieger mit 6 Punkten.

Fußball Altersklasse: Die älteren Fußballer des VfR. 46 belegten mit 18 Punkten den ersten Platz: VfR. 46 — VfR. 46:31, VfR. 46 — Beiertheim 50:29, VfR. 46 — Müppurr 56:28, VfR. 46 — Polzei, u. ausgetr., Polzei — VfR. 50:38, Polzei — Müppurr 57:40, VfR. — Beiertheim 54:46, VfR. — Müppurr 49:42, Müppurr — Beiertheim 44:39.

Frankfurter Regatta

Die Ergebnisse des Sonntag:

Junior-Einer: 1. Hoffmann (Mainzer RB) 8:04,8; 2. Rüb (Victoria Berlin) 8:12,8; 3. Schäfer (Mannheim) 8:13. Erster Vierer: 1. Mainzer RB. 6:58; 2. Germania Frankfurt 7:00,2. Zweiter Vierer „ohne“: 1. Bremer RB. 6:47,2; 2. Saar Saarbrücken 6:51,8; 3. Offenbacher RB. 7:06. Erster Jungmann-Vierer: 1. Mannheimer RB. 7:08,6; 2. RB. Speyer 7:19,2. Gafvierer: 1. Saar Saarbrücken 6:59,2; 2. Umdorger RB. 6:59,3; 3. Bremer RB. ohne Zeit. Junior-Achter: 1. Frankfurter RB. Germania 6:28; 2. RB. Fehrenheim 6:31. Doppelvierer: Alleingang von Paul/Hillinghof (Germania Frankfurt). Leichtgewichts-Vierer: 1. Dellbrunner Schwaben 7:38,1; 2. Mannheimer RB. 7:51. Zweiter Jungmann-Vierer: 1. Offenbacher RB. 6:50,8; 2. Umdorfer RB. 7:04,8; 2. Umdorfer Frankfurt 7:18; 3. Wasserport Offenbach-Würgel 7:25,2. Zweiter Einer: 1. Rüb (Vikt. Berlin) 7:35,8; 2. Schäfer (Mannheim) 7:39,8; 3. Wiggmann (Angaria Hannover) 8:00. Dritter Vierer: 1. Frankfurter RB. Oberrod 7:10,2; 2. Mainz-Kastler RB. 7:13,3; 3. Frankfurter RB. 7:38,4. Zweiter „ohne“: 1. Glöckner/Bahn (Mannheimer RB.) 7:30,4; 2. Wendorf/Sieba (Bremer RB.) 7:36,2. Dritter Achter: 1. Offenbacher RB. 1874 6:45,2. Jungmannschaft Gießen und Frankfurter RB. Fehrenheim aufgegeben. Frankfurter RB. Germania zurückgezogen. Erster Achter: 1. Frankfurter RB. 1865 6:33,2; 2. Mainzer Ruderverein 6:37.

Leichtgewichts-Jungmann-Vierer: 1. Mannheimer RB. 9:04 Min. (Alleingang). — Beschränkter Vierer: 1. Offenbacher RB. 7:49,4 Min., 2. Frankfurter RB. 8:03 Min., 3. Müllenerberger RB. 8:32 Min. — Erster Vierer (Kaiser-Vierer): 1. Mainzer RB. ohne Zeit, 2. Umdorger RB. plus 24 Sek. — Jungmann-Einer: 1. Victoria Berlin (Rüb) 8:37,8 Min., 2. Indine Saarbrücken (Bartich) 9:26 Min. — Junior-Vierer: Frankfurter RB. Germania kampfslos. — II. Vierer: 1. Saar Saarbrücken 7:49,2 Min., 2. Offenbacher RB. aufgegeben. — III. Vierer: 1. Mainz-Kastler RB. 7:42,6 Min., 2. Frankfurter RB. 8:57,58 Min., 3. Neunngem. Gießen 8:00,8 Min. — Erster Vierer o. St.: 1. Bremer RB. 7:29,4 Min., 2. Germania Frankfurt 7:36 Min. — Jungmann-Achter: 1. Offenbacher RB. 6:42,2 Min., 2. RB. Fehrenheim 6:50,6 Min. — Ermunterungs-Vierer: 1. Neunngem. Gießen 7:35,1 Min., 2. RB. Speyer 7:39,7 Min., 3. Frankfurter RB. 1865 7:45,5 Min. — Großer Einer: 1. Mainzer RB. (Hoffmann) 8:42,6 Min. Frankfurter RB. Germania (Paul) aufgegeben. — II. Achter: 1. Bremer RB. 6:39,8 Min., 2. Frankfurter RB. Germania 6:45,5 Min., Umdorger RB. aufgegeben. — Erster Achter: 1. Mainzer RB. 6:28,6 Min., 2. Frankfurter RB. 6:53,4 Min. — Solus-Achter: 1. Mannheimer RB. 6:55,8 Min., 2. Indine Saarbrücken 7:00,2 Min., 3. Frankfurter RB. 7:02 Min.

Ringtennis

Wenn auch die Ringtennisspiele in der Jubiläumsspielwoche der Tsch. 1884 Beiertheim nicht so stark besucht waren, so gab es immerhin sehr schöne Spiele zu sehen. Eine besondere Note erhielt das Turnier durch die Teilnahme der besten Polizei-Spieler Badens Gimmelsbach und Schumacher die im Einzel und Doppel die ersten Plätze belegten.

Ergebnisse:

Turnier-Einzel: Gerber Beiertheim — Dürr VfR. 15:4, 15:11. Doppelspiele: Gimmelsbach Polzei — Gau Beiertheim 15:5, 15:1; Käfer Wulach — Regis Beiertheim 15:4, 15:3. Zwischenspiel: Gerber Beiertheim — Regis Beiertheim 15:12, 15:7. Endspiel: Gimmelsbach Polzei — Gerber Beiertheim 13:15, 15:6, 13:15. Turnieren-Einzel: Bauer VfR. — Müller Beiertheim 15:2, 15:8. Doppelspiele: Unbescheid VfR. — Schäufele Beiertheim 15:2, 15:12. Endspiel: Unbescheid VfR. — Bauer VfR. 10:6, 3:10, 10:5. Gemischt-Doppel: Bauer/Gimmelsbach — Schäufele/Gerber 15:8, 15:7. Turnier-Doppel: Regis/Gerber Beiertheim — Mägler/Kaiser VfR. 46. 15:7, 15:10. Endspiel: Gimmelsbach/Schumacher Polzei — Gerber/Regis Beiertheim 15:5, 15:5.

Schweizer Aufgebot gegen Deutschland

Für den Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweiz am 19. August auf der Adolf Hitler-Kampfbahn in Stuttgart hat der Schweizer Leichtathletik-Verband auf Grund der Meisterschaftsergebnisse folgende Mannschaft aufgestellt: 100 Meter: Jud, Henni; 200 Meter: Jud, Vogel; 400 Meter: Vogel, Waldvogel; 800 Meter: Dr. P. Martin, Lanz; 1500 Meter: Dr. P. Martin, Pflüß; 5000 Meter: Schumann, Kubler; 110 Meter Hürden: Jüsti, Kunz; Hochsprung: Eggenberg, Gufli; Weitprung: Sinder, Martin; Stabhochsprung: Meier, Stalder; Angelstoßen: Dr. Jeli, Ruesch; Diskuswerfen: Bachmann, Gufli; Speerwerfen: Schumacher, von Arx; 4 mal 100 Meter Staffel: Jud, R. Meyer, Studer, Henni; 4 mal 400 Meter-Staffel: Vogel, R. Meyer, Waldvogel, Ramfeyer.

Turnier der Ballungen im Gau Baden

Verschiedene Tennisvereine Mannheims veranstalteten ein Turnier der Ballungen, das der „Suche nach dem unbekanntem Tennisspieler“ dienen sollte. Das Turnier wurde ein voller Erfolg, konnten doch einige recht eckrentliche „Entdeckungen“ gemacht werden. Als talentierte und über dem Durchschnitt stehende Spieler erwiesen sich der 13jährige A. Schneider vom T.C. Freudenheim, der 15jährige Wendelin Rindlicher vom T.C. Harmonie Mannheim und der 13jährige Alfons Caspers vom T.C. Grün-Weiß Mannheim. Diese Talente werden vom Gau Baden bzw. von den verschiedenen Vereinen in jeder Weise durch Erteilen von Tennisstunden usw. gefördert werden. Der große Erfolg und die gesammelten Erfahrungen haben den Gau XIV (Baden) veranlaßt, jedes Jahr unter Hinzuziehung älterer Mannheimer Tennisvereine und in allen badischen Städten diese Veranstaltungen stattfinden zu lassen und weiter auszubauen.

